Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 21 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 201. Donnerstag den 30. August. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 29. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität in Gießen, Dr. Vogel, zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität in Halle; ferner

den praktischen Arzt Dr. Niemeyer in Magdeburg zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität in Greifswald; ferner

den Archidiakonus Hertzer zu Brandenburg zum Superintendenten der Diözese Neustadt-Brandenburg zu ernennen, und

dem Rittergutsbesitzer und Kreis-Deputirten Dr. Zachariae von Lingenthal zu Groß-Kmehlen im Kreise Liebenwerda, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Griechenland Majestät ihm verliehenen Ritter-Kreuzes des Erlöser-Ordens zu ertheilen.

Dem Oberlehrer an dem Gymnasium zu Trzemeszno, Dr. Joseph Szostakowski, ist das Prädikat „Professor" beigelegt; und

Der Kreisphysikus Dr. Groß zu Habelschwerdt in den Kreis Ohlau, Regierungs-Bezirk Breslau, versetzt worden.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen ist, vom Rheine kommend, in Schloß Glienicke wieder eingetroffen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag den 28. August. Mit der Landpost über Semlin eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel reichen bis zum 25. d. Nach denselben haben die Türken einen glücklichen Ausfall aus Kars gemacht, und hat ein Corps der Russen, das Erzerum bedrohte, sich zurückgezogen. Lord Stratford war nach Balaklava gereist. Die disponiblen Französischen Truppen wurden sämmtlich nach der Krimm eingeschifft.

Paris, Montag den 27. August. Die Königin von England ist heute von Paris abgereist.

Der heutige „Moniteur" meldet, daß Lord Clarendon gestern eine lange Konferenz mit dem Herrn von Walewski gehabt habe.

Paris, Dienstag den 28. August. Die Königin von England hat sich gestern um 11 Uhr in Boulogne eingeschifft.

Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Königin von England den Armen von Paris ein Geschenk von 25,000 Francs gemacht habe. Der Prinz Jerome hat am Sonntage der Königin seine Huldigung dargebracht.

Eine Depesche aus Therapia vom 25. d. meldet, daß die Türkische Garnison einen ziemlich glücklichen Ausfall aus Kars gemacht habe. Die Russen haben sich von Erzerum zurückgezogen. (s. o.)

Stockholm, Dienstag den 28. August. Heute Morgen starb zu Upsala der Primus der Schwedisch-lutherischen Kirche, Erzbischof Holmström.

Ein vaterländisches Fest.

Am 25. August Nachmittags um 3 Uhr ist in Wolgast der von dem Frauenverein zur Erwerbung eines vaterländischen Kriegsfahrzeugs erbaute Kriegsschooner feierlich vom Stapel gelaufen. Es hatten sich zu dieser Feierlichkeit bereits am Tage vorher von allen Seiten her Gäste eingefunden, und es herrschte in der freundlichen Stadt schon am Vorabend des Festes eine eigenthümliche frohe Bewegung, welche durch das schöne Wetter noch erhöht wurde. Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert hatte vor längerer Zeit bereits die Taufe des Schiffes zu übernehmen geruht. Man erwartete mit Sr. Königlichen Hoheit zugleich den Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel. Der Geheime Kommerzienrath Homeyer, der sich die Ehre erbeten, diese hohen Gäste in seiner Wohnung zu beherbergen, hatte ihnen einen Dampfer bis Stettin entgegengeschickt. Vier Deputirte der Stadt Wolgast, zwei vom Magistrat und zwei von der Bürgerschaft gewählt, empfingen den Prinzen daselbst auf dem Perron der Eisenbahn, führten Se. Königliche Hoheit von da auf das Dampfschiff und machten dort im Namen ihrer Vaterstadt die Honneurs. Leider war der Herr Minister-Präsident zu seinem lebhaften Bedauern abgehalten. Im Gefolge des Prinzen befanden sich die Herren Geheimer Regierungsrath Gäbler, Hauptmann von Kräwel, Lieutenant zur See Niesemann. Se. Königliche Hoheit brachten die Nacht auf dem Dampfer zu und traten die Reise nach Wolgast früh um 4 Uhr an. Gegen 12 Uhr meldeten Kanonenschüsse der festlich geschmückten Stadt die Ankunft des hohen Gastes. Se. Königliche Hoheit wurde am Landungsplatz feierlich begrüßt von Deputationen der Stadt und den Abgeordneten des Frauenvereins, denen sich der bereits den Tag vorher eingetroffene Contre-Admiral Schröder, die betreffenden Landräthe und mehrere höhere Beamte der Stadt und Umgegend angeschlossen hatten. Se. Königliche Hoheit stiegen in der Wohnung des Geh. Kommerzienrathes Homeyer ab. Von hier begab sich Höchstderselbe gegen 2 Uhr auf den Schiffsbauhof, welcher, so wie das darauf befindliche Schiff, mit vielen Flaggen reich dekorirt und mit Blumen und Laubwerk geschmückt war. Namentlich nahm sich das Schiff auf seinem Stapel herrlich aus. Seine auf einen bedeutenden Tiefgang berechnete ovale Bauart erfüllte das Auge mit Wohlgefallen. Vor dem Schiffe, das mit seinem Spiegel dem Wasser zugekehrt war, hatte man eine Estrade errichtet, die bis zu dem Buge des Schiffes reichte, so daß Se. Königliche Hoheit die Taufe verrichten konnte, ohne die Estrade zu verlassen. Rechts und links erhoben sich mit Zuschauern gefüllte Tribünen, welche halbmondförmig das Schiff einrahmten. In dem Augenblicke, wo Se. Königliche Hoheit das Hafenthor passirte, verkündeten die auf dem Hafendamme und dem Schiffsbauhofe aufgestellten Kanonen der harrenden Versammlung die Ankunft des Prinzen, welcher von dem Geheimen Kommerzienrathe Homeyer und dem Bürgermeister Vogel geführt wurde. Als der hohe Herr den Bauhof erreicht und die Estrade betreten hatte, auf welcher die Abgeordneten des Frauenvereins, die Oberbürgermeister Krausnick und Fabricius, der Kommerzienrath Sachse, der Domainenrath di Dio, der Marine-Schriftsteller Smidt, der Konsul Langemack und der Dr. Andreas Sommer, so wie die Mitglieder des Wolgaster Comités, nebst den Spitzen der Kreis- und Kommunal-Verwaltung, den Prinzen erwarteten, verstummten die Musik und der Kanonendonner, und der Stadtkämmerer Hagen trat als Vorsitzender des Wolgaster Comité's vor Se. Königliche Hoheit und dankte dem Prinzen für die Bereitwilligkeit, die Taufe des Schiffes vollziehen zu wollen. Der Prinz-Admiral sprach darauf ungefähr folgende Worte:

„Der vor uns stehende Schooner verdankt seine Entstehung der patriotischen Gesinnung und echt weiblichen Beharrlichkeit edler Frauen. Diese denkwürdige, erhebende Theilnahme und thätige Mitwirkung der Frauen bei der Gründung unserer Marine ist eine gute Vorbedeutung für dieselbe. Möge das dankbare Andenken daran in den Reihen unserer Seeleute nie verlöschen! Se. Majestät der König haben mir zu befehlen geruht, den patriotischen Frauen Seinen und des Vaterlandes Dank besonders auszusprechen, und wünschen zur dauernden Anerkennung ihrer patriotischen Bestrebungen einen Namen für das Schiff, in welchem dieser Dank einen bleibenden Ausdruck finde. Se. Majestät haben deshalb den Namen „Frauenlob" beliebt. So taufe ich denn den Schooner „Frauenlob" und wünsche, daß derselbe das Lob der Frauen und die Ehre und den Ruhm der Preußischen Flagge lange in die entferntesten Meere tragen möge. Der „Frauenlob" lebe hoch!"

Mit diesen Worten gaben Se. Königliche Hoheit durch die Zertrümmerung einer Flasche Champagner an dem Vordersteven des Schiffes den Befehl, den Schooner ablaufen zu lassen. Die Stützen wurden abgeschlagen, und stolz schwebte das Schiff von den Felgen in die Fluth der Peene, welche unter dem Donner der Kanonen und dem Geschmetter der Fanfaren schäumend aufrauschte und freudig den Täufling in ihre Arme aufnahm.

An die Tauffeierlichkeit schloß sich ein Diner, welches die Stadt Wolgast zu Ehren des Tages gab und dem Se. Königliche Hoheit von Anfang bis Ende beiwohnten. Zugegen waren außer vielen distinguirten Gästen aus der Stadt und Umgegend das Gefolge Sr. Königlichen Hoheit, die obengenannten Abgeordneten des Frauenvereins und das Wolgaster Comité, so wie die Spitzen der Kreis- uod Kommunal-Behörden. Das Festmahl war in dem Gasthofe zum Deutschen Hause auf eine des Tages würdige Weise arrangirt. Se. Königliche Hoheit gaben demselben durch zahlreiche begeisternde Ansprachen eine eigenthümliche patriotische Würze, durch welche die Freude der Gäste in helle Flammen ausbrach. Der erste Toast wurde von dem Vorsitzenden des Mahles, dem Geheimen Kommerzienrath Homeyer, auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und des ganzen Königlichen Hauses, der zweite von dem Ober-Bürgermeister Krausnick auf Se. Königliche Hoheit den Prinzen Admiral ausgebracht. Herr Krausnick gedachte der hohen Mutter des gefeierten Prinzen in einer Weise, welche des tiefsten Eindrucks auf die Versammlung nicht verfehlte. Der Prinz erwiderte die schöne Anrede mit wenigen Dankesworten, welche mit ehrerbietigem Schweigen aufgenommen wurden. Hierauf sprach ber Hauptmann Ritow das lebhafte Bedauern der Stadt und der beiden Comité's darüber aus, Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten nicht gegenwärtig zu sehen, und forderte dann die Anwesenden auf, auf das Wohl des Abwesenden zu trinken. Seinem Toaste schloß sich Se. Königliche Hoheit mit einigen ergreifenden Worten an, in denen Höchstderselbe hervorhob, wie unendlich viel die Preußische Marine bereits Sr. Excellenz zu verdanken habe, und wie Er den Anwesenden, welche Se. Excellenz mit Recht schmerzlich vermißten, die feste Versicherung geben könne, daß, so lange der Ministerpräsident an der Spitze der Admiralität stehe, die Preußische Marine stets vorwärts schreiten werde. Der Prinz erregte durch diese Worte einen hohen Enthusiasmus, der sich mit gleicher Energie erneuerte, als Höchstderselbe bald darauf zum dritten Male das Wort ergriff, um einen Toast auf den Frauenverein einzuleiten, der nicht geruht und gerastet, bis er die Aufgabe, welche er sich gestellt, auf's glänzendste und zugleich weiblichste erfüllt habe. Von den Abgeordneten der edlen Geberinnen nahm jetzt, nachdem Herr Heinrich Smidt, der bekannte Marine-Schriftsteller, ein die Preußische Marine verherrlichendes Gedicht vorgetragen, der Domainenrath di Dio das Wort, um der Versammlung den Dank des Frauen-Vereins auszusprechen und dann ein Hoch auf das Wohl des Wolgaster Comité's und des Magistrats der Stadt auszubringen. Nachdem hierauf noch ein Toast auf die Admiralität und ihre außer Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen anwesenden Vertreter von dem Bürgermeister Vogel und ein anderer, in gebundener Rede, auf die Zukunft des „Frauenlob" von Dr. Sommer ausgebracht worden war, erhob sich Se. Königliche Hoheit zum vierten Mal und gedachte mit anerkennenden Worten der Verdienste des Geheimen Kommerzienraths Homeyer. Die patriotischen Ergüsse der beiden anwesenden Dichter hatten die Bande der Befangenheit noch mehr gelöst, und die in der ganzen Fülle und Wahrheit des Preußischen Patriotismus vor dem Prinzen sich kundgebende erhöhte festliche Stimmung schien Höchstdenselben eben so sehr als Verehrer einer echt vaterländischen Gesinnung, wie als Vertreter des Königlichen Hauses auf's lebhafteste zu erfreuen. Se. Königliche Hoheit wohnte daher nicht nur der Tafel bis zu Ende bei, sondern beehrte auch Abends den Ball, den die Stadt den Bauleuten gab, mit Höchstseinem Besuche, zur unaussprechlichen Freude der also geehrten Arbeiter.

Das ganze Fest war, obwohl lokal begrenzt, doch durchaus nicht ein Fest lokaler Natur, sondern, schon den Beisteuern nach, die dazu geführt haben, mehr aber noch dem Geiste nach, in welchem es begangen wurde, ein wahrhaft vaterländisches Fest. P. C.

Deutschland.

Y Berlin, den 28. August. Nichts weniger als zeitgemäß und dem anzustrebenden Versöhnungswerke Deutscher Staaten entsprechend erscheint es, wenn Preußische Publizisten in Oesterreichischen Organen der Presse fortfahren, mit rhetorischem Aufwand die Frage zu erörtern, durch welche Mittel Preußen schließlich dennoch zum Bunde mit den Westmächten gegen Rußland bewogen oder vielmehr gezwungen werden könnte. Dreierlei Bedingungen sind es vorzüglich, durch deren Eintritt man die Betheiligung Preußens in dem gewünschten Sinne hoffen zu dürfen meint, und die man deshalb namentlich den Westmächten an's Herz zu legen beflissen ist. Erscheint es schon nicht leicht glaublich, daß ein freier und starker Staat wie Preußen, sich zu einem Kriege gegen seine Interessen zwingen lassen werde, so wollen wir hier dennoch ganz kurz nachzuweisen versuchen, daß die vorgeschlagenen Mittel nichts weniger als wirksam und praktisch zur Erreichung des angedeuteten Zieles genannt werden können.

Zunächst wird die Blokade der Preußischen Ostseehäfen in Vorschlag gebracht, sodann vom Beitritt der mittleren und kleineren Staaten zur westlichen Allianz ein mächtiger Eindruck auf Preußen gehofft, schließlich aber eine energische Kriegführung von Seiten der Westmächte mit dem Aufgebot aller Mittel, der Revolution, der Bildung von Fremdenlegionen u. dgl. als unfehlbares Mittel bezeichnet, Preußen aus seiner bisherigen festen und sichern Position heraus und in eine kriegerische Cooperation gegen Rußland hinein zu treiben. Die Blokade der Ostseehäfen fürchtet man hier indessen aus doppeltem Grunde nur wenig, einmal, weil die Englischen Handeltreibenden selbst bereits wiederholentlich ausgesprochen haben, daß durch dieselbe dem Englischen Handel und Verkehr selbst der größere Schlag versetzt werden würde. Dann aber, weil, wenn diese Blokade wirklich eintreten sollte, bei der großartigen Ausdehnung des Deutschen Eisenbahnverkehrs die einfache Folge davon nur die Verlegung der Handelsstraße über Belgien und Holland sein würde. Der Verlust würde dann nur die Rheder in der Ostsee treffen und durch die ungleich höhere Belebung des Eisenbahnverkehrs im Allgemeinen wieder ausgeglichen werden. Was aber die Einfuhr nach diesseits anlangt, so werden die Engländer dieselbe, da ihnen der Absatz ihrer Fabrikate lebhaft am Herzen liegen muß, schwerlich faktisch zu beschränken beabsichtigen.

Was zweitens die Hoffnung auf den Beitritt mittlerer und kleinerer Staaten zur westlichen Allianz betrifft, so ist dabei die Rechnung leicht ohne den Wirth gemacht. Staaten, welche nahe betheiligt erscheinen, wie Schweden, Dänemark u. s. w., halten sich prinzipiell von einem Kriege frei, dessen Endzwecke und Ausgang immer noch nicht klar abzusehen sind und von dem nur die Gewißheit großer, demselben darzubringender Opfer feststeht. Bezüglich Schwedens, so hat sich noch neuerdings gezeigt, daß ohne den Beitritt desselben zur Allianz von der Bildung einer dortigen Fremdenlegion für die Interessen Englands und Frankreichs nichts zu hoffen sein dürfte, weshalb man sich auf das letzterwähnte Projekt auch nicht eingelassen, sondern geantwortet hat, seiner Zeit würden die Westmächte mit Schweden in direktes Vernehmen treten. Diese Zeit, oder vielmehr das Gelingen der westlichen Bestrebungen, Schweden in die Allianz zu ziehen, liegt aber nach sichern Anzeichen noch sehr fern. Was den Beitritt eines Staates wie Spanien anlangt, so ist von dessen praktischer Hülfe nicht mehr zu hoffen, wie von den mittleren Deutschen Staaten, die ohne Preußen sich dem Westen gewiß nicht anschließen werden. Was vollends die Hülfe der Revolution und der Fremdenlegionen besagen will, das zu beantworten überlassen wir ruhig der Zukunft. Die erstere ist eine für die sie anrufenden Staaten selbst zu gefährliche Hülfe, mit dem zweiten Faktor aber wird man weder Ehren noch Erfolge erreichen. Die Agitationen in der Presse zur Erörterung der unfruchtbaren Frage, wie Preußen zum thatsächlichen Kriege zu zwingen sei, während man des zunächst betheiligten Oesterreichs gänzlich geschweigt, dürften daher kaum einen andern Zweck haben, als sowohl in Deutschland wie in Frankreich und England Mißstimmung gegen Preußen zu erregen und dieselbe da, wo sie vorhanden, nach Kräften zu schüren.

Ein an Trostlosigkeit grenzendes Bild gewähren gegenwärtig die Zustände in Rom, wo die Regierung nach allen Seiten ein sehr wachsames Auge haben muß, wenn nicht der aller Orten nur auf den zündenden

Funken wartende Brennstoff zum Ausbruch kommen soll. Theuerung und Noth steigern das allgemeine Unglück, dazu finden geheime Versammlungen der Mazzinisten auch in neuester Zeit wieder statt, und finden diese Umtriebe bei dem herrschenden Elend um so günstigeren Boden, je geringer im Augenblicke die militärischen Kräfte sind, welche offenem Ausbruch des Unwillens entgegen gestellt werden können. Die Römischen Truppen bilden bei ihrer anerkannten Unzuverlässigkeit wegen eine nur höchst zweifelhafte Stütze der Regierung, und die Französische Besatzungstruppe ist gegenwärtig so schwach, daß sie höchstens der Engelsburg einen genügenden Schutz zu verleihen im Stande ist. Auch an den Bäckerläden macht sich hin und wieder die Noth in Gestalt von Ausübung einer Lynchjustiz gegen die Bäcker geltend, welche nichts dafür können, daß jüngst die Regierung die Aussicht auf eine günstige Ernte und das Fallen der Brotpreise proklamirte, während diese letzteren gerade unmittelbar darauf von 27 Bajocchi für 10 Römische Pfd. auf 30 Baj. stiegen. Um den Widerspruch mit sich selbst durch offizielle Erhöhung der Taxe nicht offenkundig zu machen, ward den Bäckern insgeheim bewilligt, zu 30 Baj. zu verkaufen, wodurch die erwähnten Excesse naturgemäß heraufbeschworen wurden.

☾ Berlin, den 28. August. Se. Majestät der König ist, wie ich höre, heut Nachmittag vom Manöver und vom Schlosse Groß-Beuthen nach Sanssouci zurückgekehrt, da die Truppen morgen Ruhetag haben. Der Ministerpräsident fuhr um 5 Uhr Nachmittag nach Potsdam und hielt Sr. Majestät dem König Vortrag. — Die Prinzessin Karl ist bereits gestern Abend $9\frac{1}{2}$ Uhr mit dem Kölner Schnellzuge aus Schlangenbad auf Schloß Glienicke eingetroffen. Heut befand sich Höchstdieselbe bei Ihrer Majestät der Königin im Schlosse Sanssouci. Die Prinzessin von Preußen, welche in letzter Zeit von dem Kurorte Baden-Baden aus verschiedene Ausflüge und Besuche gemacht hat, kehrt am 30. d. Mts. nach Koblenz zurück und wird am 1. September im dortigen Schlosse eintreffen. Von einer Rückkehr der Frau Prinzessin nach Baden ist noch nicht die Rede; es heißt vielmehr, daß Höchstdieselbe jetzt im Koblenzer Schlosse dauernd residiren werde.

— Der „Staats-Anz.“ enthält ein Gesetz, betreffend die Entbürdung der Städte von der Verpflichtung zur Tragung der Kriminalkosten und zur Unterhaltung und Verwaltung der Gefängnisse, so wie zur Fortgewährung der Gerichtslokalien gegen Erlegung einer festen Rente, vom 1. August 1855.

— Seit einigen Wochen ist mit der von der Deich-Sozietät des Oderbruches beschlossenen gründlichen Räumung der Abzugsgräben und Kanäle im Oderbruche vorgegangen. Es sind dazu zur Zeit bei Wriezen 50 Arbeiter thätig, welche nach beendigter Ernte noch um einige hundert Mann vermehrt werden sollen.

— Das Knaben-Rettungshaus in der Stadt Genthin, dessen Erbauung durch milde Beiträge ermöglicht und das am 27. Juni d. J. eingeweiht worden, gewährt zur Zeit 6 Knaben Unterkommen.

Von Rügen, den 24. August. Zu den Bädern an unserm Ostseestrande, welche in neuester Zeit zwar nicht erst entdeckt worden, aber so zu sagen en vogue gekommen sind, gehört das Fischerdörfchen Saßnitz auf Rügen, ausgezeichnet durch seine günstige Lage an der Ostküste der Halbinsel Jasmund, wodurch bei Nord-, Ost- und Südwind die Wogen der offenen See den Badenden zugeführt werden.

Das Dörfchen liegt in einer Schlucht, längs eines kleinen Baches, unmittelbar am hohen Meeresufer und in nächster Nähe des schönen Waldes, der über Stubbenkammer hinaus sich erstreckt, der Stubbnitz.

Zwar findet man keine eleganten Wohnungen, sondern nur gemüthliche reinliche Stübchen und am Hause ein Zelt, in welchem man — wenn man chez soi ist — vom Morgen bis zum Abend sich aufhält, um keinen Hauch der erquickenden Luft zu verlieren. So sind der Orte unzählige im Walde und am Strande, welche zu den schönsten Punkten der Insel gehören, und wen nach weiteren Ausflügen verlangt, den führen sichere und gewandte Bootsführer in kurzer Zeit nach Stubbenkammer, Arkona, Mönchgut, dem Jagdschlosse u. s. w.

Die diesjährige Kurliste zählt über 200 Personen — und die Saison ist noch nicht zu Ende.

Eine unterhaltende Abwechselung brachte in das diesjährige Badeleben die Anwesenheit von Sr. Majestät Fregatte „Thetis“, unter Kommando des Kapitains zur See, Prinzen von Hessen-Philippsthal, welche mehrere Tage unfern des Dorfes vor Anker lag. Nicht allein die bereitwilligst und aufmerksamst gewährte Besichtigung des schönen Schiffes war von großem Interesse, sondern es gewährte auch die häufige Anwesenheit der Offiziere am Lande neue Unterhaltung. Einen wirklichen Glanzpunkt bildete ein dejeûner dansant am Bord, zu welchem der größte Theil der Badegesellschaft geladen war. Ein Theil der Batterie war zu diesem Behufe geräumt, die Wände mit den Flaggen der Nationen der ganzen Erde und die Luken mit grünem Laube äußerst geschmackvoll dekorirt; der Fußboden war glatt, wie das beste Parket, und die Musik des Seebataillons selbst verwöhnte die Ohren genügend. Einen eigenthümlichen Eindruck machte es, wenn der diesen von dem armirten Theil der Batterie trennende Vorhang gehoben wurde und man hier aus dem geschmückten Salon, angefüllt mit Herren und Damen im schönsten Putz, drüben zwischen den Geschützen die braunen Matrosen und Seesoldaten bei verschiedenen Beschäftigungen, den Koch am Heerde und den Schmidt am Ambos sah. Füge ich noch die überall hervortretende Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit der sämmtlichen Offiziere, von Sr. Durchlaucht bis zum jüngsten Kadetten hinzu, so wird man der Versicherung glauben, daß selten ein ansprechenderes Fest gefeiert worden ist; — dies ritterliche Benehmen wird nicht verfehlen, dem Offizier-Corps unserer Marine denselben guten Ruf zu erringen, dessen dasjenige der Landarmee überall sich mit Recht erfreut. (Nordd. Z.)

Holstein. Kiel, den 25. August. Gestern Abend spät langte die Preußische Fregatte „Thetis“ hier an und ging zwischen Bellevue und der Seebade-Anstalt Düsternbrook vor Anker. Dieselbe ist auf einer Uebungsreise für die Marine-Cadetten begriffen. — Der Herzog von Glücksburg kam heute Nachmittag von Louisenlund hier an und ging mit dem Nachmittagszuge nach Hamburg, um sich nach dem Seebade Trouville bei Havre und demnächst nach Paris zu begeben. (H. C.)

Hamburg, den 26. August. Am vorgestrigen Tage waren die Sechziger versammelt; das Collegium genehmigte zwei Anträge des Senats: die 300jährige Gedächtnißfeier des Augsburger Religionsfriedens, welche in kirchlicher Weise, und zwar am Sonntag den 23. k. M., stattfinden soll, während der 25. September der eigentliche Jahrestag ist; dieser Antrag des Senats braucht nicht erst an die Erbges. Bürgerschaft gebracht zu werden. Der zweite, in Betreff daß dies allerdings geschehen muß, ist die Ratifikation des mit der Negerrepublik Liberia vor einiger Zeit abgeschlossenen Schifffahrts- und Handelsvertrages, nach Maßgabe der schon bestehenden Verträge dieser Art. (Wes. Ztg.)

Hessen. Kassel, den 26. August. Die Landstände sind auf morgen einberufen. (K. Ztg.)

Frankfurt a. M., den 27. August. Der K. K. Oesterreichische Bundes-Präsidialgesandte, Frhr. v. Prokesch-Osten, hat gestern den ihm nach Wien ertheilten Urlaub angetreten. — Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Brabant nebst Gefolge traf gestern Nachmittag um 4 Uhr auf der Main-Neckarbahn hier ein, und setzte seine Reise auf der Taunusbahn heute Morgen fort. (Fr. P.-Z.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee. — Der „Russische Inv.“ enthält einen ausführlichen Bericht des General-Adjutanten Berg über das Bombardement von Sweaborg, welchen wir wegen Raummangels für morgen vorbehalten.

Der Stettiner Correspondent des „Nord“ schreibt vom 23. August: „Während die Folgen des Bombardements für die Festung Sweaborg fast unbedeutend waren (!), waren sie bei der Flotte der Verbündeten erheblich genug. Als Admiral Dundas den Rückzug befohlen und die Rückkehr nach der Insel Nargen bewirkt hatte, zeigte sich auf den meisten Kriegsschiffen der Verbündeten große Niedergeschlagenheit. Glauben Sie jedoch nicht, daß die Admirale das Bombardement aufgehoben, weil sie die Folgen desselben für zureichend hielten — dies wäre mindestens kindisch! — sondern weil die Mörser der Kanonenboote zum Dienste untauglich geworden waren. Eine von den Admiralen angeordnete Untersuchung nach der Rückkehr zur Insel Nargen hat diese Behauptung in allen Punkten bestätigt. Nach denselben authentischen Quellen kann ich versichern, daß nach kaum zwanzigstündigem Kampfe die Mörser der Engländer mehrere Löcher hatten, in welche man die Hand stecken konnte. Die Englischen Kanoniere suchten mit Hülfe von Mechanikern zwar durch Zink und Blei diese Löcher zu verstopfen; aber nach einigen neuen Schüssen waren Blei und Zink durch die Hitze der Bomben geschmolzen und die Löcher kamen in größerer Menge als vorher wieder zum Vorschein. Die Untersuchung, welche bei der Insel Nargen angestellt wurde, lieferte dem Generalstabe der Englischen Flotte auch den Beweis, daß das gesammte Material, Bomben, Kugeln und sonstige Wurfgeschosse, welches die letzten Transportschiffe von England gebracht, von schlechter Beschaffenheit und durchaus ungeeignet zum Angriffe gegen eine Granit-Festung war.“

Auch der „Indépendance Belge“ wird aus Hamburg vom 24. August geschrieben, daß bei dem Bombardement der Flotten gegen Sweaborg die neuerdings aus England eingetroffenen Mörser sich als so schlecht erwiesen, daß sie kein Feuer von einigen Stunden aushalten konnten; manche platzten während der Aktion und andere bekamen solche Löcher, daß die Matrosen sie ins Meer werfen wollten.

Das Engl. Blatt „The Illustr. London News“ bespricht in seiner neuesten Nummer den Angriff auf Sweaborg wieder in so bombastischer Weise, als ob der Bericht des Admiral Dundas gar nicht existirte; wiederum sollen, trotz der vom Admiral eingesandten Verlustliste, die Engländer keinen Mann verloren haben, und die Zerstörung der Masse von Vorräthen und Kriegsmaterial in Sweaborg ist für das Blatt „das beste Beispiel, der einzig richtige Weg, wie eine hoch civilisirte Nation seinen Krieg führen soll.“ Man sieht hieraus: wer zufrieden ist, hat immer genug!

St. Petersburg, den 22. August. Das „Journal de St. Petersbourg“ theilt das vom 13. (25.) Juli datirte Schreiben des Kriegs-Ministers, Fürsten Dolgorucky, an den Admiral Dundas mit, welches die Korrespondenz über die Hangö-Affaire schließt. Das Schreiben, welches dem Parlamente nicht mitgetheilt worden ist, enthält die Erwiderung auf das vom 16. Juli datirte Schreiben des Admirals Dundas und lautet also:

„Herr Admiral! Ich habe die Ehre gehabt, Ihr Schreiben vom 4. (16.) Juli zu erhalten. Die Erklärungen in Betreff der Hangö-Affaire, welche dasselbe enthält, weit entfernt, unsere Ansicht zu modifiziren, haben dazu gedient, den Beweis für das Hauptfaktum, auf dessen Bewahrheitung es ankam, zu bestätigen; sie stellen fest, daß in der That der Lieutenant Geneste von der Königlichen Marine an's Land gegangen ist, ohne abzuwarten, daß seine Eigenschaft als Parlamentär legaler Weise von unseren Behörden zugegeben und anerkannt werde. Diese Thatsache bleibt in einer Weise festgestellt, daß jede weitere Erörterung überflüssig wird. Ich betrachte sie als zwischen uns geschlossen, und das um so mehr, da bereits die detaillirtesten Berichte über diese Affaire durch die Dänische Gesandtschaft, deren offiziöse Vermittelung das Englische Kabinet selbst beansprucht hat, direkt zur Kenntniß der Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät gebracht worden sind. Was den Lieutenant Geneste persönlich angeht, so werden Sie mir erlauben, Ihnen bemerklich zu machen, daß eine aufmerksamere Lesung meiner Mittheilung vom 30. Juni (2. Juli) Ihnen, Herr Admiral, beweisen wird, daß dieselbe keine Betrachtung enthält, welche die Ehre dieses Lieutenants im Mindesten antasten könnte. Das Verhalten unserer eigenen Offiziere unterliegt dem Urtheile der Behörde, der sie untergeben sind. Das Vertrauen, das wir in ihre Wahrhaftigkeit setzen, ist demjenigen gleich, welches Sie Ihren Untergebenen zugestehen. Mit dieser Bemerkung glaube ich unsere Korrespondenz schließen zu müssen. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen, Herr Admiral, nochmals die Versicherung ꝛc. (Unterz.) Fürst Dolgorucky.“

In Ergänzung der telegraphischen Depeschen vom 24., 26., 28. und 29. Juli (5., 7., 9. und 10. August) werden hier einige Angaben über den Gang der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol mitgetheilt, ausgezogen aus dem Kriegsjournal des General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff vom 21. bis 30. Juli.

Im Verlaufe dieser Zeit rückten die feindlichen Approchen nicht vor, da sie in dem starken konvergirenden Feuer der Festung fortwährende Hemmung fanden. Dies bewog den Belagerer, zu dem unterirdischen Kriege seine Zuflucht zu nehmen, aber auch hier wurden seine Mineurs von unsern Lauscher-Gallerieen aus entdeckt, überall mit Quetschminen empfangen und genöthigt, ihre Arbeiten einzustellen. Die Artillerie des Gegners agirte am Tage meist schwach, und nur des Nachts warf der Feind bisweilen eine beträchtliche Menge Bomben in die Stadt und auf die Rhede. Die Errichtung seiner Befestigungen rechts von dem Chersonesos-Tempel hinter der Quarantaine-Bucht und vorwärts der Kamysch- und Streletzbucht wurde mit ungewöhnlicher Thätigkeit fortgesetzt. Von den Festungswerken gaben die Geschütze ein wirksames Feuer auf die feindlichen Batterieen, die nächsten Approchen, und säuberten den Raum zwischen den vormaligen Redouten Wolynsk und Sselenginsk und der Bucht; an diesem Feuer betheiligte sich die Artillerie, welche in unsern Befestigungen auf den Höhen von Inkerman steht; sie schoß auf die Redoute Wolynsk, auf die feindliche, der Tränkung halber an die Tschernaja kommende Kavallerie und auf die auf den Höhen des linken Flußufers errichteten Logements. Außer der Verstärkung der Vertheidigungslinie von Sebastopol durch neue Batterieen, bestanden die Arbeiten der Garnison in der Ausbesserung der Beschädigungen, der Aufführung neuer Traversen, der Säuberung der Gräben ꝛc.

Hier folgen die Einzelnheiten der erwähnten Operationen.

Die „Militair. Ztg.“ behauptet, es werde in Briefen aus Varna wiederholt versichert, daß sich die Marine- und Land-Artillerie der Alliirten verschossen haben soll und daß erst im Laufe dieses Monats frische Munition in Kamiesch und Balaklava ausgeschifft wurde. Die pontischen Feldherren sollen entschlossen sein, vor der Mitte September d. J. in die Offensive nicht überzugehen. Dasselbe Blatt entnimmt einem Briefe aus Balaklava, daß die Russen auch gegen Eupatoria und Jenikale angreifend vorzugehen gedenken, „wenn sie anders diesen Plan nicht wieder aufgegeben haben.“ (Anderen Nachrichten zufolge wären vor Eupatoria weit und breit keine Russen zu sehen.)

Asien. Der General-Adjutant Murawieff berichtet unter dem 11. (23.) Juli aus dem Lager bei dem Dorfe Tikme über zwei gelungene Streifzüge, welche vom 3. (15.) bis zum 9. (21.) Juli durch die fliegenden Corps des General-Major Baklanoff und des Commandeurs des vereinigten Kosaken-Linienregiments Nr. 2., Obersten Kamkoff, ausgeführt wurden. Der Zweck dieser Streifzüge war, das befestigte Lager von Kars allmälig mehr und mehr einzuengen, und die in demselben eingeschlossene Anatolische Armee von den Gebieten abzusperren, welche sie vertheidigen soll, und aus denen sie ihre Verproviantirung erhalten kann. General-Major Baklanoff zog am 3. Juli aus dem Lager bei dem Dorfe Tikme, umging Kars von der West-Seite, erschien an demselben Tage im Norden der Festung und zerstreute bei der Mündung des Flüßchens Berdyk in den Kars-Tschai eine Schaar feindlicher Fourageurs. Dabei nahmen wir gefangen 2 Offiziere und 7 Mann niedern Grades; 7 Türken wurden getödtet. Sodann schlug unser Detachement die Straße von Ardagan ein, erreichte nach einem Marsch von 50 Werst am 4. Juli das Dorf Blishny-Dshelaus und zeigte sich am 5. Juli auf der Hauptstraße, welche von Kars in das Sandshak Ghel führt, wo es ihm gelang, einige Gefangene zu machen. Am 6. Juli stieß der General-Major Baklanoff, nachdem er auf einer beträchtlichen Distanz alle Wege im Norden von Kars untersucht und Schrecken in der Umgegend verbreitet hatte, wohlbehalten wieder zur Hauptmacht, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben. Eben so erfolgreich war der Streifzug des Obersten Kamkoff auf der Straße von Ghel, welche die einzige Verbindung der Garnison von Kars mit Erzerum geblieben ist. Während dieser Bewegung empfingen die Aeltesten der Kurdischen Gemeinden unsere Truppen mit Salz und Brod. Der Oberst Kamkoff drang tief in die wenig bekannten Theile des Ghelschen Sandshak ein, nöthigte die in dieser Richtung heranziehenden feindlichen Transporte, sich zu zerstreuen und hemmte jede Bewegung auf der Straße von Ghel, welche für die Anatolische Armee besonders wichtig ist. Die bedrängte Lage der letzteren beginnt sich durch Entweichungen kund zu thun, nicht nur in die umliegenden Dörfer, sondern auch in unser Lager; in Kars sind die Brodpreise im Laufe des Monats um das Dreifache gestiegen.

Türkei.

Rustschuk, den 10. August. Seit einigen Tagen marschiren die Türkischen Truppen von der Donau wieder nach Osten, und zwar nach Baltschik und Varna, von wo sie nach Asien eingeschifft werden sollen. Von hier ist Osman Pascha mit 5 Bataillonen, von Silistria sind Mahmud Pascha, Hassan Pascha und Derwisch Pascha mit 11 Bataillonen abmarschirt; diese 16 Bataillone dürften im Ganzen aber höchstens 8—9000 Mann zählen. Für die übrigen Truppen sind noch keine Bestimmungen getroffen, doch fürchtet man allgemein, daß auch diese weggeschickt werden und dafür ein Französisches Armee-Corps einrücken wird.

Ueber die mehrerwähnte Explosion wird Genaueres dahin gemeldet: Gestern in der vierten Nachmittagsstunde flog die Kaiserliche Fischeck-Hane (Magazin für Munition und Patronenfabrik) unter den heftigsten Erschütterungen, die in der ganzen Stadt fühlbar waren, in die Luft; Metall- und Holzstücke wurden über 2000 Metres weit geschleudert. In wenigen Augenblicken stand ein Theil des angrenzenden Bazars in Flammen, und nur durch Niederreißen ganzer Häuserreihen konnte man dem Feuer Schranken setzen. Außer dem Magazin wurden 38 Gebäude zerstört, 10 Menschen verbrannten, und mehrere sind verwundet. Der Schaden beträgt, wie heute aus den Listen zu ersehen ist, 12 Millionen Piaster. Die bei dem Brande zerstörten Munitionen und Kriegsmaterialien eilt man aus den Depots von Schumla zu ersetzen. P. C.

Die Arbeiten an der Straße zwischen Küstendsche und Rassowa sind, nach Privatmittheilungen, welche der P. C. aus den ersten Tagen des August von der untern Donau zugehen, nunmehr von der Französischen Regierung in Angriff genommen. Herr Lalanne ist der Leiter derselben, unter ihm arbeiten 4 Französische Ingenieure. Man verfolgt die Richtung der alten Römischen Bauten. Einige Arbeiter-Abtheilungen aus der Walachei waren noch im Anzuge; nach deren Eintreffen sollte auf der ganzen Linie gearbeitet werden. Herr Lalanne hatte angemessene Vorkehrungen für die Verpflegung und Gesundheitspflege seiner Arbeiter getroffen. Dieselben erhalten täglich 300 Dramen Brot, 100 Dramen Wein, 50 Dramen frisches Fleisch, 2 Mahlzeiten von frischem Gemüse und Fleisch, so wie Kaffee. Das Wasser wird aus den besten Quellen herbeigeführt und dem Arbeiter nur mit Branntwein gemischt verabreicht. Der Arbeitslohn beträgt täglich 40 Kreuzer in Silber. Auf der ganzen Strecke sind den einzelnen Abtheilungen Zelte, Aerzte, Apotheken, Krankenpfleger zugetheilt. Bei so günstigen Bedingungen war der Zuzug der Arbeiter sehr stark, so daß man die Straße vor dem Eintritt der schlechten Witterung beendet zu sehen hoffte.

Frankreich.

Paris, den 26. August. Der Kaiser hat unterm 20. August an General Pelissier das nachstehende, heute vom „Moniteur“ veröffentlichte Schreiben gerichtet;

„General! Der neue an der Tschernaja davon getragene Sieg beweist zum dritten Male seit dem Beginn des Krieges die Ueberlegenheit der verbündeten Waffen über den Feind, wenn er in offner Feldschlacht sich entgegenstellt. Wenn der Sieg den Truppen Ehre macht, zeugt er nicht weniger von der Güte der von Ihnen ergriffenen Dispositionen. Richten Sie meine Glückwünsche an die Armee und empfangen Sie dieselben auch von meiner Seite. Sagen Sie den braven Soldaten, die seit einem Jahre unerhörte Mühen erduldet haben, daß das Ende ihrer Prüfungen nicht ferne mehr ist. Ich hoffe, Sebastopol wird bald unter ihren Schlägen fallen, und würde dies verzögert, weiß ich doch aus Berichten, die bestimmt scheinen, daß die russische Armee den Kampf während des Winters in der Krimm nicht mehr werde bestehen können. Der Ruhm, der im Oriente erworben wurde, hat Eure Waffengefährten in Frankreich begeistert; alle brennen, Eure Gefahren zu theilen. Deshalb habe ich in der doppelten Absicht, ihrem edlen Wunsche zu entsprechen und denen Ruhe zu verschaffen, welche schon so Vieles geleistet haben, dem Kriegsminister Befehle ertheilt, daß alle Regimenter, die in Frankreich geblieben, nach und nach und in dem Verhältnisse die ersetzen, welche aus dem Oriente zurückkehren. Sie wissen, General, wie sehr ich es bedauert habe, fern von jener Armee zu sein, welche den Glanz unserer Adler noch vergrößert hat; heute aber hat sich dies Bedauern vermindert, weil sie mir den nahen und entschiedenen Erfolg, der so viele heroische Anstrengungen krönen soll, in Aussicht stellen. — Hiermit bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehmen möge.

St. Cloud, den 20. August. (gez.) Napoleon.“

Der „Moniteur“ meldet, daß bei dem gestrigen Besuche im Schlosse von St. Germain die Königin daselbst das (auf ihre Kosten restaurirte)

Grabdenkmal des Königs Jakob II., des letzten der Stuarts, besuchte, dem Ludwig XIV. dieses Schloß als letzten Zufluchtsort einräumte. Nach einer Spazierfahrt im Walde, deren Reiz eine veranstaltete Hirschjagd erhöhte, und kurzem Ausruhen im nahen Schlosse von La Muette kehrten Ihre Majestäten zum Diner nach St. Cloud zurück. Nach dem Diner begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit der Königin und ihrer Familie nach Versailles, um dem zu Ehren Victoria's vorbereiteten Feste beizuwohnen. Der Moniteur schweigt noch über dieses Fest, dessen Beschreibung wir einem Berichte der „Presse" entnehmen. Die Eisenbahnen hatten den ganzen Tag über viele Tausende von Neugierigen nach Versailles gebracht, um 6 Uhr Abends aber mußten sie sämmtlich, mit Ausnahme der mit Karten begünstigten Personen, den Park räumen. Um halb 9 Uhr erstrahlten die Allee von St. Cloud, der Exercirplatz, die Pavillons des Hotels der Hundert-Garden und der Cavallerie-Caserne in feenhafter Beleuchtung, die sich auch auf den ganzen Park erstreckte, wo das Gitter um die ungeheure Terrasse in Flammen aller Farben erglänzte. Fünf ungeheure Thore bildeten den Eingang in dieses Lichtmeer. Besonders brillant waren die beiden Bassins der Wasser-Terrasse beleuchtet. Ueberall sah man in farbigen Flammen die vereinigten Chiffern V und N, von den Wappen beider Länder überragt. Gegen halb 10 Uhr trafen die Majestäten, unter Escorte von Hundert-Garden, von St. Cloud ein und stiegen, von dem Jubel der harrenden Tausende begrüßt, vor dem Säulengange des Marmorhofes unter dem Wirbeln der Trommeln und dem Donner der Geschütze aus ihren Equipagen. Der Kaiser mit der Königin und der Prinz Albert mit der Kaiserin am Arme eröffneten den Zug und stiegen die mit Blumenvasen geschmückte und durch Kronleuchter reich erhellte Ehrentreppe hinauf, in deren vier Ecken sich Blumen-Pyramiden erhoben. Der Zug durchschritt die zu Gemächern der Kaiserin eingerichteten Säle und gelangte in den Saal, der den Eingang zu den für die Königin Victoria bestimmten Gemächern, den einstigen kleinen Appartements der Königin Marie Antoinette, bildet. Dieselben waren mit blauer Seide ausgeschlagen und mit Blumenguirlanden verziert. Im Saal des Oeil-de-Boeuf machten die Majestäten Halt und empfingen die Personen, denen die Ehre der Vorstellung zugedacht war. Hierauf nahmen die Majestäten und ihre Begleitung so wie der ganze Hof ihre Plätze auf einer weiten Tribune, gerade dem Schweizer-See gegenüber, an dessen Ende das Feuerwerk stattfinden sollte. Auf dem See bewegten sich beflaggte und beleuchtete Gondeln bunt durch einander. Auf das gegebene Signal begann das großartige Feuerwerk. Tausende von Feuergarben und Raketen, Chiffern und Emblemen stiegen überall auf, und das Auge konnte dem steten Wechsel nicht rasch genug folgen. Den Glanzpunkt aber bildete das plötzlich, gleich einer magischen Erscheinung, dastehende antike Schloß von Windsor mit seiner Terrasse und seinem Thurme, auf dessen Spitze die Königliche Fahne des heiligen Georg wehte. Ungeheurer Applaus, namentlich der Engländer, begrüßte dieses Meisterwerk der Pyrotechnik, dessen Verschwinden ein ungeheurer Raketenstrauß begleitete. Nach dem Feuerwerke begab sich der Hof in die Spiegel-Gallerie, und der Ball begann, vom Kaiser mit der Königin durch eine Quadrille eröffnet, deren übrige Theilnehmer die Prinzen Albert, Adalbert von Baiern und Napoleon, die Prinzessin Mathilde, die Prinzessin von England waren. Die Kaiserin Eugenie tanzte nicht. Ein Kreis bildete sich sodann um den Kaiser und seine hohen Gäste, die den übrigen Tänzen zuschauten. Den Ball unterbrach ein Souper, das im Theater-Saale eingenommen wurde, den 3000 Wachskerzen beleuchteten. Außer einer Tafel von neun Gedecken in der Kaiserlichen Loge und zwei Tafeln von je fünf Gedecken in den beiden Nachbarlogen waren vierzig Tafeln von je zwölf Gedecken aufgestellt. Gegen 1 Uhr kehrten Ihre Majestäten in die Spiegelgallerie zurück; die Tänze begannen auf's Neue und dauerten bis 3 Uhr. Der Kaiser walzte mit der Prinzessin von England. Um 2 Uhr zogen sich die Majestäten und ihre Begleitung zurück.

Vorgestern wurden die Säle des Stadthauses, die noch ihren ganzen Festschmuck tragen, von 75,000 Personen besucht; gestern war der Zudrang nicht minder groß. Heute war der Eintritt nicht mehr gestattet.

Prinz Jerome ist heute Morgens von Havre angekommen; sein Sohn fuhr ihm per Eisenbahn entgegen.

Erzherzog Maximilian, welcher seine Ankunft in Frankreich verzögerte, um nicht während der Anwesenheit der Königin zu Präferenzfragen mit Prinz Albert Anlaß zu geben, langt heute in Toulon an.

Großbritannien und Irland.

London, den 25. August. Die Abreise der Königin nach Schottland ist auf den 8. kommenden Monats anberaumt. Im Oktober erwartet der Hof einen Besuch des Königs von Sardinien.

Sir C. Napier äußert sich in zwei langen Zeitungsspalten über das Bombardement von Sweaborg; die größere Hälfte der Epistel ist jedoch seiner eigenen Rechtfertigung gewidmet und enthüllt daher wenig, was nicht schon bekannt wäre. Ausführlicher giebt er indeß die Ansichten seiner Waffengefährten im vorigen Jahre an. Bei der zweiten Rekognoszirung Sweaborgs (nach dem Fall von Bomarsund) glaubte General Jones, wenn man 5000 Mann auf der Insel Bak-Holmen landete und Verschanzungen aufwerfen ließe, gleichzeitig aber mit der Flotte angriffe, so könnte man Sweaborg in 7—8 Tagen bezwingen. Bekanntlich wurde dieser Plan einstimmig verworfen. General Niel meinte, man könnte es mit 7—8 Linienschiffen in ein paar Stunden zusammenschießen, aber die Operation wäre »très hardie«; dergleichen sei nie versucht worden, und er nehme es nicht auf sich, es anzurathen. Sir Charles giebt darauf den Inhalt seines eigenen Berichts vom 12. Juni 1854 an Sir J. Graham. Darin sagte er, mit Berufung auf die Ansicht des Admirals Chads, die einzige Erfolg versprechende Angriffsweise bestände darin, eine große Anzahl Kanonenboote, jedes mit einem weittragenden Geschütz westlich von Sweaborg und südlich von Helsingfors operiren zu lassen; jede Bombe werde irgendwo einschlagen müssen, während von 700 Russischen nicht 5 treffen würden. Unterstützte man die Boote durch die Flotte, so daß die Mannschaft gelegentlich Ablösung erhielte, so wären Sweaborg und, wenn man wollte, auch Helsingfors im Laufe des Sommers gewiß eingeäschert. Auch Fort Bourbon auf Martinique, obgleich höher als die unmittelbare Umgegend gelegen, sei blos durch 50 Mörser binnen 3 Wochen zur Uebergabe gezwungen worden. Admiral Dundas nun habe eine leichtere Aufgabe gehabt, aber Sweaborg doch nicht forcirt, weil ihm blos 43, anstatt 100 oder 200 Boote zur Verfügung standen. Man scheine vergessen zu haben, daß ein Mörser nach einer Anzahl Schüsse einige Zeit zum Auskühlen braucht und daher, gleich dem Soldaten im Laufgraben, abgelöst werden muß. — Die „Times" fertigt die Epistel des verkannten Admirals in etwas derber Weise ab. Sir Charles hätte auf eigene Faust handeln und lieber etwas als nichts thun sollen. Er habe auf eine bestimmte Ordre von Sir J. Graham gewartet, den er doch nicht als Autorität anerkenne. Unter einem Nelson würde Sir Charles die Hölle bezwingen; zu einem Kommandanten ersten Ranges fehle ihm der moralische Muth.

Härter als die „Times" beurtheilt der „Globe" die „publizistischen Taktlosigkeiten" Sir C. Napier's. Gleichviel, ob er Recht oder Unrecht gehabt, hätte er ein würdevolles Schweigen beobachten und seine Genugthuung im eigenen Bewußtsein suchen sollen. Sein Zerwürfniß mit Sir J. Graham gehöre eben so sehr der Vergangenheit an, wie die Frage, ob Königin Elisabeth schuldvoller als Marie Stuart, oder ob Oliver Cromwell ein Heuchler war. (?) Ein treuer Diener seines Vaterlandes würde das Maul halten (hold his tongue) und sich nicht so weit vergessen, mit der eigenen Regierung beinahe im Angesicht des Feindes Streit anzufangen; abgesehen davon, daß ein Offizier, der ein hohes Kommando zu Lande und Wasser geführt, unmöglich den unabhängigen Kritiker und Ankläger spielen könne u. s. w.

Die Regierung läßt, unbeirrt um das Geschrei der „Times", die aus Kurzsichtigkeit oder Politik ihr Auge späteren Eventualitäten verschließt, in Pembroke den Bau eines neuen Riesen-Linienschiffes beginnen, das den Namen „Howe" führen und die Dimensionen des „Marlborough" bekommen wird. Die Anlage ist für 130 Zwischendeck-Geschütze und eine Drehscheibenkanone des schwersten Kalibers für's Hinterdeck. Man wird sich mit dem Bau nicht sehr beeilen und arbeitet mittlerweile unausgesetzt an der Ausrüstung von Dampf-Kanonenbooten und Mörserschiffen, die im nächsten Sommer eine Rolle spielen sollen. — Als Fingerzeig für diejenigen, die mit dem Gedanken umgehen, sich bei der Britischen Legion anwerben zu lassen, sei hier bemerkt, daß man bei der Aufnahme von Rekruten Englischerseits jetzt sehr wählig geworden ist, und in den letzten Tagen mehrere tüchtige gediente Leute, die nach England kamen, um Dienste zu nehmen, wegen sehr unbedeutender Leibesfehler zurückgewiesen hat. Von einer Vergütung des Reisegeldes ist keine Rede. — Auf das Gesuch mehrerer Englischer Kaufleute an den General-Consul der Pforte, daß ihnen ausnahmsweise die Ausfuhr von Blei, Eisen u. dergl. nach Konstantinopel gestattet werde, ist folgende Rückantwort an den General-Consul erfolgt:

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß sich mehrere Kaufmannshäuser an mich gewendet haben, damit ich von den Lords von Ihrer Majestät Geheimrath für sie die Erlaubniß erwirke, eine Quantität Blei und Eisen, für welche sie von ihren Correspondenten in Konstantinopel Ordres erhalten haben, ausführen zu dürfen. Ich ersuche Sie hiermit, den betreffenden Firmen die Mittheilung zu machen, daß ich bedauere, ihren Wünschen nicht nachkommen zu können, da die Kaiserliche Gesandtschaft eine solche Erlaubniß nur in dem Falle nachsucht, wo die betreffenden Artikel für die Kaiserliche Regierung bestimmt sind, und selbst dies nur dann, wenn die Gesandtschaft von der hohen Pforte offiziell dazu angewiesen und ermächtigt worden ist. C. Musurus."

Die Londoner Parks haben am neuangelegten Viktoria-Park, östlich von der City, einen willkommenen Zuwachs erhalten. Seine Anlage kam auf 148,809 Pfd. Sterl. zu stehen. Er nimmt einen Flächenraum von 265 Engl. Aker ein. Kensington-Gardens deckt 261, Hyde-Park 388, St. Games-Park 91, Green-Park 60 und Regents-Park 472 Aker. Sie befinden sich sämmtlich innerhalb des Rayons von London.

Die Fremden-Legion zu Helgoland ist am 20. durch Ankunft von 100 und am 24. durch Ankunft von 136 Mann verstärkt worden. Im Ganzen sind bis jetzt 1750 Rekruten nach England gesandt worden. Das über 1000 Mann starke Scharfschützenbataillon der Deutschen Fremden-Legion wird sich gegen Ende des Monats nach der Krimm einschiffen. Auch die erste Division der Schweizer-Legion geht vermuthlich in der nächsten Woche von Dover nach dem Kriegsschauplatze ab.

Von Halifax sind gestern Abend 357 Rekruten für die Fremden-Legion in Spithead eingetroffen, welche in verschiedenen Theilen von Nordamerika angeworben worden sind. Sie werden vermuthlich dem Lager zu Shorncliffe zugewiesen werden.

Rußland und Polen.

Nach der „B. B.-Z." verlautet von einer neuen Circular-Depesche des Grafen Nesselrode, welche im Laufe der verflossenen Woche an die Russischen Gesandtschaften gelangt sein soll, und in welcher abermals auf die bei jüngster Gelegenheit an den Tag gelegte Geneigtheit der Russischen Regierung, ehrenvollen Friedensvorschlägen Gehör zu schenken, Gewicht gelegt wird. Die Circular-Depesche soll nur die Bestimmung haben, die Gesandten über den aktuellen Stand der orientalischen Angelegenheiten authentisch zu informiren.

Warschau, den 26. August. Eine neue Wasserleitung, welche die ganze Stadt Warschau durchzieht, ist der Vollendung nahe, und der Präsident des Bau-Comité's derselben, General-Lieutenant Tutczek, hat daher so eben die Einwohner der Stadt, welche dieselbe für ihre Häuser und gewerblichen Anlagen benutzen wollen, aufgefordert, ihre diesfälligen Gesuche einzureichen, mit dem Bemerken, daß sie dadurch nicht gebunden werden sollen, falls die ihnen für die erforderlichen Einrichtungen aufzuerlegende Abgabe denselben zu hoch erschiene.

Die Cholera scheint in Warschau nun im Abnehmen zu sein; es sind in den letzten Tagen nur halb so viel Erkrankungen täglich vorgekommen, als noch vor zwei Wochen. P. C.

Spanien.

Madrid, den 21. August. Heute Morgens sind Espartero und O'Donnell im nämlichen Wagen nach dem Escurial abgereist. Man glaubt, daß ihre Reise die Entfernung gewisser Höflinge bezwecke, die seit dem Bruche mit Rom ganz offen gegen die Regierung intriguiren.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht heute alle zwischen der Regierung und Rom gewechselte Noten und Depeschen. In einer derselben erklärt die Regierung, daß sie dem Päpstlichen Stuhle das beanspruchte Recht, die von der Königin unter Mitwirkung der Cortes gegebenen Gesetze für null und nichtig zu erklären, nicht zuerkenne und auch alle übrigen in der Ansprache des Papstes erhobenen Ansprüche zurückweise.

Die Zerwürfnisse mit der Republik Andorra sind gütlich beigelegt; letztere gestattet, daß nöthigen Falls Spanische Truppen einrücken und auf dorthin geflüchtete Karlisten fahnden dürfen.

Wie verlautet, werben Tristiany, Borges, Juvany und andere Karlistenführer täglich neue Anhänger; die Regierung trifft indessen alle Maßregeln, um sie sofort bei ihrem Auftreten nachdrücklich zu verfolgen.

Niederlande.

Haag, den 23. August. Die Session der Generalstaaten wurde heute durch eine Rede geschlossen, welche der Minister des Innern im Namen des Königs hielt. Sie lautet also:

„Meine Herren! Die Session, welche ich zu schließen komme, hat viele Beweise Ihrer merkwürdigen Hingebung wie Ihres Wunsches gegeben, im Verein mit dem Gouvernement das Wohl des Landes zu fördern. Wichtige Gegenstände sind von Ihnen erörtert und festgestellt worden. Und die Session hat uns auch einen großen Schritt dem Zeitpunkte genähert, wo Artikel 5. der Zusatzbestimmungen des Grundgesetzes seine vollkommene Ausführung gefunden haben wird. Indem die Regierung die Gesetz-Entwürfe über die Minister-Verantwortlichkeit, über das Versammlungs- und Associationsrecht, wie über den Sekundär- und Primarunterricht vorlegte, bemühte sie sich, alle ihre obliegenden Pflichten zu erfüllen. Sie haben die beiden ersteren Gesetz-Entwürfe genehmigt, während Ihre Berathung über den dritten Punkt nicht zu Ende geführt werden konnte. Indessen werden diese Prüfungs-Arbeiten nicht verloren sein. Die günstige Lage in den Finanzen und die Aussicht, daß dieselbe andauere, haben uns gestattet, eine Minderung der Steuern zu beschließen. Indem Sie den Ansichten des Gouvernements über die Aufhebung der Mahlsteuer und des Tonnengeldes beigetreten, haben Sie bewiesen, daß Sie von dem Wunsche beseelt sind, möglichst die nothwendigsten Nahrungsmittel von den Steuern zu befreien, die sie bedrückten, und zugleich Handel und Industrie von allem zu befreien, was ihre Entwicklung und Aufschwung fernerhin hemmen konnte. Indessen hat das berechtigte Streben, die Staatslasten zu mindern, Sie nicht die Nothwendigkeit aus den Augen verlieren lassen, daß gewisse Ausgaben nicht länger hinaus zu schieben sind. Der Zustand unserer Marine heischte eine Maßregel, welche dieselbe auf ihre frühere Höhe zurückbrächte. Sie haben kein Bedenken getragen, die nöthigen Gelder zu verwilligen, damit das Werk der Neubildung und Fortentwickelung dieses wichtigen Staatsdienstes begonnen werde. Bleibt das Interesse des Vaterlandes das einzige Ziel, wonach Regierung und Volksvertretung trachten, bleibt dies immerfort ihre einzige Richtschnur, so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß ihre vereinigten Anstrengungen gedeihen und daß das Land sich dabei wohl finden werde. Im Namen des Königs erkläre ich die jetzige Session für geschlossen."

Dänemark.

Kopenhagen, den 26. August. Der König hat in Begleitung seiner Gemahlin und seines Hofstaates auf dem Dampfschiffe „Hekla" einen Ausflug nach Gothenburg und der Umgegend unternommen.

Afrika.

Aus Tripolis vom 14. August wird dem Pariser Moniteur geschrieben, daß in dem Verlaufe der dortigen Ereignisse eine Pause eingetreten sei. Ghuma ist noch nicht, wie befürchtet wurde, zur Belagerung von Tripolis vorgeschritten, theils weil er seine Getreide-Vorräthe erst noch vermehren, theils aber auch, weil er eine schwere Wunde, die er erhalten hat, erst heilen lassen will. Dadurch gewinnen die Türken Zeit, Verstärkungen an sich zu ziehen, wiewohl Ghuma's Einfluß bei den Wüstenstämmen noch immer im Zunehmen ist, da sie seine Tapferkeit und unbeugsame Willenskraft bewundern. Seit Beginn des Feldzuges war er trotz seiner 65 Jahre stets im Sattel. Er befolgt nach wie vor dieselbe Politik, indem er sich erbietet, die Steuern der Regentschaft eintreiben und zahlen zu wollen, wenn ihm und den Seinen Befreiung von den Frohnden zugesichert und durch kaiserlichen Ferman die Functionen des General-Lieutenants ertheilt werden. Ghuma weilt zur Zeit im Schlosse Dschebel. Der Pascha sucht in Tripolis seine auswärts zerstreut stehenden Truppen sämmtlich zu concentriren, um einem Ueberfall gewachsen zu sein. Die Vorstände der Funduks (Karawanserais) haben Weisung erhalten, dieselben sofort zu räumen, damit für die beträchtlichen, aus Constantinopel angekündigten Verstärkungen Raum geschafft werde. Der türkische Dampfer Saic Kala, welcher die Ueberfahrt von Constantinopel nach Tripolis in fünf Tagen gemacht, hatte bereits 1400 Mann, 7 Feldstücke nebst Munition ausgeschifft. Auch war die baldige Ankunft Achmed Pascha's nebst zwei Bataillonen von Arta oder Prevesa angekündigt. Es hieß in Tripolis, daß die Truppen, welche nach der Regentschaft transportirt werden sollten, auf mehr als 14,000 Mann gebracht werden würden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird aus Wien abermals aus angeblich guter Quelle versichert, daß es die Absicht der Verbündeten sei, nach erfolgter Einnahme des Malakoffthurmes die Belagerung von Sebastopol aufzugeben, sich auf die Besetzung der von ihnen befestigten Punkte Kamiesch und Balaklava zu beschränken und den Kriegsschauplatz nach einer andern Gegend zu verlegen. In Betreff dieser letztern Absicht spricht das genannte Blatt unterm 25. August folgende Bedenken aus:

Bleibt der Kriegsschauplatz auf der Halbinsel Chersones, oder in einer andern Gegend, oder erfolgt eine Landung in der Nähe von Odessa, wie schon früher zum öftern davon die Rede war, oder in irgend einer andern Gegend der Küste des Schwarzen Meeres, so betrifft diese Veränderung nur die Strategie; die Politik bleibt unberührt daran. Sollten aber, was wahrscheinlicher ist und was man in Wien befürchtet, die verbündeten Mächte einen Angriff auf die Pruthlinie und auf Bessarabien und somit ein Einrücken in die Donaufürstenthümer beabsichtigen, so nimmt die Frage sofort eine politische Farbe an und wird im höchsten Grade verwickelt. Es fragt sich nämlich, welche Stellung Oesterreich in diesem Falle einnehmen wird; ob die Oesterreichische Armee in ihrer neutralen Stellung in den Donaufürstenthümern verbleiben könne, wenn die Verbündeten dieselben zur Basis ihrer offensiven Operationen gegen Bessarabien machen, oder ob mit Rücksicht auf den Oesterreichisch-Türkischen Vertrag anzunehmen ist, daß Oesterreich in diesem Falle die Donaufürstenthümer räumen muß. Schwerlich dürfte eine Räumung derselben der Politik Oesterreichs und Deutschlands entsprechen. Man sieht hieraus, in welch' ein wichtiges Stadium der Orientalische Krieg durch eine solche Veränderung des Kriegsschauplatzes treten würde.

Dasselbe Blatt stellt unter demselben Datum die letzten Nachrichten vom Asiatischen Kriegsschauplatz in folgender Weise zusammen:

Die letzten Nachrichten vom Asiatischen Kriegsschauplatz bei Kars reichen bis zum 3. August und schildern die Lage der Türkischen Armee in diesem Armenischen Hochlande als immer mehr bedroht. Die Russische Armee schließt Kars immer enger ein und schneidet alle Zufuhr von Lebensmitteln ab, so daß sich sowohl in dieser Festung als auch in dem in der Nähe derselben angelegten verschanzten Türkischen Lager bereits ein großer Mangel an Lebensmitteln fühlbar macht. Der linke Flügel der Russischen Armee, nämlich das Corps des Generals Susloff, das bekanntlich von Eriwan ausrückte, um die Abtheilung Veli Pascha's zu verfolgen, ist durch Bajazid und durch das Thal des oberen Euphrat gezogen und geht von Osten direkt auf Erzerum los, von dem es nur noch drei Stunden entfernt sein soll. Bewaffnete Haufen von Kurden, die wahrscheinlich von Rußland aufgewiegelt sind, schneiden die Wege zu der letztern Festung ab. Der Kommandant von Erzerum hat den Befehl ertheilt, daß alle waffenfähigen Personen aus der Umgegend sich nach Derwent begeben sollen, um die Russen vom Durchgange durch den dortigen Engpaß abzuhalten. Auch die in Erzerum concentrirte Armee leidet großen Mangel an Lebensmitteln und die Lage derselben ist durch den Zuzug von 10,000 Baschi-Bozuks unter Hafiz Pascha in dieser Hinsicht nicht verbessert, sondern nur verschlimmert worden. Die Europäischen Konsuln schicken sich an, die Stadt zu verlassen und sich nach Trebisund zu begeben.

Lokales.

Posen, den 29. August. Seit Beginn dieser Woche war das Sterblichkeitsverhältniß der Cholerakranken gegen das frühere im Abneh-

men, indem von den früheren Erkrankungsfällen mehr als die Hälfte mit dem Tode endigten, jetzt aber die Todesfälle jene Hälfte nicht mehr erreicht haben. Die Sanitäts-Commission wird übrigens ihre Berichte nur jede Woche einmal in die Zeitung erstatten, so lange die Krankheit nicht bedeutende Fortschritte macht.

Von allgemeinem Interesse dürfte die Behandlung der Cholera einzig und allein durch Eispillen sein, wie dieselbe in Petersburg durch den Oberarzt der dortigen Spitäler, Dr. Rosenthal, geschieht. Der Kranke wird zu Bett gelegt, fest zugedeckt und man giebt ihm fortwährend Eis in kleinen Stücken zu verschlucken, ohne jede andere Speise oder Flüssigkeit. Augenzeugen haben die vollständige Heilung der Krankheit am fünften Tage erlebt, und hat diese Methode noch den Vortheil, daß niemals Nervenkrankheiten als Nachwehen der Cholera eintreten.

Ferner lies't man in der „Stettiner Ztg." Folgendes:

Man ist im Begriff, in Paris, Marseille und London eine Denkschrift zu publiziren, welche kürzlich bei der Akademie der Wissenschaften in Paris eingereicht worden ist, und die unter gegenwärtigen Umständen das höchste Interesse erregen muß. Dieselbe handelt von einer Indischen Heilungsmethode, auf die Cholera angewandt, welche bei dem im vergangenen Jahre von 1854 in Andalusien stattgehabten Ausbruch bereits einen unfehlbaren und augenblicklichen Erfolg gehabt haben soll. Verschiedene Französische und andere Journale haben vor einigen Monaten von außerordentlichen Kuren gesprochen, welche in Cadix und Xerez durch kürzlich von Ostindien gekommene Malayische Indier bewirkt worden sind. Wenn man der allgemeinen Sage Glauben beimessen darf, so hätten die örtlichen Behörden, indem sie den Wünschen der sämmtlichen Bevölkerung nachgaben, und nachdem sie sich selbst von den erstaunlichen Resultaten überzeugt hatten, diesen Indianern den Auftrag gegeben, den von der Epidemie befallenen Personen mit ihrer Kunst zu Hülfe zu kommen, zu welchem Zwecke sie die nöthigen Mittel verschafften, um deren Beistand bei den Kranken zu vervielfältigen. Das von diesen Malayen angewendete Verfahren hat die Herstellung von Tausenden zur Folge gehabt; es wurde selbst in dringenden Fällen mitten auf der Straße ausgeübt. Dasselbe besteht, wie es scheint, in einer materiellen Behandlungsweise, welche man den Patienten ausstehen läßt, und deren rasche Ausführung selbst den dabei gegenwärtigen Personen entging. Dieses so beneidete Geheimniß soll nun mit allen seinen kleinen Umständen dem Herrn Guibert aus Marseille, gegenwärtig in Cadix, in der Absicht anvertraut worden sein, damit es zum Gegenstand einer Denkschrift zur Mitbewerbung um den Preis Bréant angewandt werde. Man versichert, daß die in dieser Schrift enthaltenen Offenbarungen, welche verschiedenen Aerzten im Vertrauen mitgetheilt worden sind, wenn sie sich, wie es in Cadix und Xerez allgemein behauptet wird, bestätigen sollten, berufen sind, der Erforschung der über diese asiatische Plage angenommenen Regeln eine ganz neue Richtung zu geben und das höchste Interesse im Publikum zu erregen. Das merkwürdigste bei dieser Kur ist die Bedingung, daß man sich, um des Erfolges versichert zu sein, aller innerlichen Arzneimittel, besonders Zuckers, kalter Getränke und alkoholischer Flüssigkeiten enthalten muß. Die Behandlungsweise, welche den hauptsächlichsten Theil des Systems ausmacht, kann von Jedermann ausgeübt werden. Herr Guibert, welcher die Malayischen Indier bei allen ihren Kuren begleitet hat, wird, wie es heißt, sachverständige Männer auffordern, um in ihrer Gegenwart unter Mitwirkung dieser Indier die nöthigen Experimente zu machen, um diesem empirischen Verfahren, welches er zu verbreiten gedenkt, das ganze Gewicht einer wissenschaftlichen Wahrheit zu geben.

Feuilleton.

Ein Diner bei einer Arabischen Familie in Damaskus.

(Aus der „Revue de l'Orient" von Hrn. Bray de Buyser.)

Während meiner Wanderungen hatte ich meinem Arabischen Freunde Ibrahim öfters meinen sehnlichen Wunsch und meine lebhafte Neugierde ausgedrückt, einmal das Innere eines Arabischen Hauses zu besuchen und die Gewohnheiten des eigentlichen Familienlebens näher kennen zu lernen. Ibrahim hatte mir hierzu Hoffnung gemacht, mit dem Bemerken, er werde mir vielleicht bei unserer Rückkehr nach Damaskus Gelegenheit zur Befriedigung meiner Neugierde verschaffen können. Ich vergaß dieses Versprechen nicht und erinnerte ihn gleich am Tage unserer Ankunft in dieser Stadt daran. „Ich will die Sache in meiner Familie anregen," erwiderte er; „wenn ich auf keine zu ernsten Einwürfe stoße, werden Sie bei meinem Bruder zu Mittag speisen können." Diese angenehme Aussicht machte mir große Freude und ich drückte ihm meine volle Zufriedenheit darüber aus. Zwei Tage später ließ er mir sagen, man erwarte mich für den nächsten Tag zum Diner bei seiner Familie. Ich nahm die Einladung mit Freuden an, bat ihn aber dringend, man möge an den üblichen Gebräuchen nichts ändern und mich so empfangen, als wenn ich ein wirkliches Mitglied der Familie wäre. „Sie werden einsehen," fügte ich bei, „daß die geringste Neuerung den Zweck vernichtet, den ich im Auge habe." — „Beruhigen Sie sich," erwiderte er, „es wird alles nach Ihren Wünschen gehen." Die bestimmte Stunde kam; Ibrahim holte mich ab, um mich zu seinem Bruder zu begleiten und bei dessen Familie einzuführen. Das von dieser bewohnte Haus liegt in einem der entlegensten Stadttheile von Damaskus. Den Kopf bis auf die Knie herabbeugend, trat ich in ein kleines viereckiges, mit steinernen Bänken umgebenes Gemach. In derartigen Vorzimmern empfangen die Muselmanen die Besuche, selten gelangt man in das Innere ihrer Häuser. Eine in der Mitte dieses Gemaches angebrachte Thür führte auf einen mit weißen Marmorplatten gepflasterten Hof, in dessen Mitte sich ein achteckiges Bassin mit einem Springbrunnen befand, zwei Stockwerke von Gallerien, gestützt durch ziemlich gewölbte Säulenreihen, liefen rings herum. Vor der Thüre, durch welche ich eingetreten war, befand sich eine zu den einzelnen Gemächern führende Stiege. Das Zimmer, in das man mich führte, war auf die gewöhnliche Maurische Weise möblirt.

Der alte Vater Ibrahims und sein Bruder, ein achtzehnjähriger junger Mann, saßen mit gekreuzten Beinen und barfuß auf dem Divan und rauchten mit ernster Miene ihre Tschibuk. Bei meinem Eintritt bezeugte mir der Greis, indem er mich aufforderte, an seiner Seite Platz zu nehmen, durch einen freundschaftlichen Gruß, daß ich willkommen sei. Sofort wurde mir der Tschibuk und der Kaffee angeboten. Der einen Fuß über den Boden sich erhebende Tisch stand in der Mitte des Zimmers, Teppiche und Kissen ersetzten die Sessel. Kaum waren einige Minuten verflossen, so erschien Ibrahim wieder, in Begleitung dreier in zierliche und malerische Trachten gekleideter junger Frauen; sie näherten sich mir, ergriffen meine Hände und drückten sie achtungsvoll an ihre Lippen. Zwei dieser Frauen waren nicht ohne Schönheit, die dritte dagegen war mehr anmuthig als hübsch; die bei Allen ins Goldgelbe spielende Gesichtsfarbe hatte einen gewissen Reiz; ihre Augen und ihre schwarzen Haare gaben dem Ausdruck der Gesichtszüge etwas Keckes, was die Farbe des prächtig bewimperten Augenliederrandes in etwas milderte. Eine am Ende des Auges sich hinziehende leichte schwarze Linie hob die Größe desselben noch mehr hervor. Auf der Brust trugen die Damen zwei kleine blaue Blumen und waren tätowirt, die eine oberhalb der Nase, wo diese die Augenbraunen trennt, die andere am Kinn. Sie gingen barfuß; die Nägel der Hände und der Füße waren braunroth bemalt, die Knöchel mit dicken Metallspangen geschmückt, als Kopfputz trugen sie eine kleine rothsammetne mit Goldborten verbrämte Mütze; von der Spitze dieser Mütze herab hing eine gewaltige eichelförmige Goldquaste. Lange mit kleinen Goldmünzen durchflochtene Zöpfe vervollständigten diesen Theil der Toilette. Eine sehr kurze und wie die Mütze reich verbrämte Sammetjacke dient ihnen gewissermaßen als Schnürleib; sie war vorne sehr offen und ließ den ganzen Hals unbedeckt. Die maurischen Frauen haben den Gebrauch des Corsets nicht angenommen, und immer noch wird bei ihnen Dickleibigkeit als Gipfel der Schönheit betrachtet; für die Europäer aber, welche andere Begriffe von Schönheit haben als die Araber, verfehlt diese Art Schautragung fast immer ihre Wirkung. Eine seidene, an den Aermeln offene Tunika reicht bis etwas unter die Knie herab. Weite Pantalons von demselben Stoff umhüllten das von Beginn der Wade an nackte Bein. Ein reicher Gürtel aus Damaskaner Zeug mit Gold und Seide verbrämt und dessen beide Enden herabhingen, umgab die Hüften, ohne sie zu drücken; die nackten Arme waren mit Spangen geschmückt. Das Ganze der Toilette war, obschon ohne allzu strenge Beachtung der Schicklichkeitsregeln, sehr hübsch und machte eine malerische Wirkung.

Einen Augenblick nach der Ankunft dieser Damen wurde der Tisch mit nahezu einem Dutzend Schüsseln gedeckt, welche eine Art Suppe, Geflügel, Cuscusses, aus Reis und gehacktem Fleisch bestehende, in Oel gebratene und in Traubenblättern aufgetragene Klöße, sodann Trauben, Datteln, Granat-Aepfel, Konfituren 2c. enthielten. Alles kam gleichzeitig auf den Tisch, und man nahm nicht blos aus einer einzigen Schüssel, sondern belastete seinen Teller mit verschiedenen Gerichten auf einmal; es war eine wahre »macédoine« (Französisches vermischtes Gericht).

Ein einziges, aber sehr großes Glas mit frischem Wasser diente für alle Tischgenossen; die Hände übernahmen den Dienst der Messer und Gabeln. Von den Damen saß nur eine bei Tische, die beiden andern bedienten uns. Ich erhielt meinen Platz neben der Ehrendame. Man nahm die Bissen, die man zu haben wünschte, mit der Hand aus der Schüssel. Dessenungeachtet entschloß ich mich nicht ohne ein gewisses Zaudern, dem Beispiele meiner Tischgenossen zu folgen; bald aber hatte ich diese Bedenklichkeit überwunden und griff nun ebenfalls zu. Ich war zwar durch die Erzählung, die ich gehört, mit diesen absonderlichen Gebräuchen ziemlich bekannt, und so setzten sie mich, so viel Auffallendes ich auch darin fand, doch nicht in Erstaunen. Eines nur war mir vollständig neu, daß es nämlich dem Nachbar gestattet war, vom Teller seines Nachbarn den Bissen wegzunehmen, welchen dieser für sich selbst ausgewählt hatte. Man wird die Größe meines Erstaunens daher begreifen, als meine reizende Nachbarin ihre hübschen Finger in meinen Teller setzte, um ohne Umstände auszusuchen, was ihrem Geschmack behagte. Ich gerieth durch diese Dreistigkeit der niedlichen Hand, die sich eines Bissens bemächtigte, den ich eben zum Munde bringen wollte, in eine wahre Bestürzung. So viel Vertraulichkeit überstieg alle meine Begriffe. Mein Gönner bemerkte den Eindruck, den diese Handlung auf mich machte, und suchte ihn durch die Bemerkung zu verwischen, eine solche Zwangslosigkeit sei üblich; auch ich besitze, ohne daß man es für unanständig finden könne, das Recht, dasselbe zu thun. Ich machte auch wirklich von diesem Rechte Gebrauch, indem ich einen Augenblick später von dem Teller der schönen Nachbarin ein Stück Geflügel nahm, aber Sorge trug, daß ich nicht gerade das delikateste wählte.

Dieses Abenteuer, das ich als ein großes Reiseglück betrachtete, machte mir viel Freude und ich ahnte nicht, daß mir noch etwas Pikanteres in meinen Studien der Arabischen Sitten begegnen sollte, was mir bewies, daß mein Gemälde noch eine bloße Skizze war. Man höre. Noch hatte ich die Ueberraschung nicht verwinden können, in welche mich meine braune Nachbarin, die ich mit besonderem Wohlgefallen betrachtete, versetzt hatte, als ich sah, wie sie eine gewisse Quantität gehackten Fleisches in die hohle Hand nahm und daraus einen kleinen Kloß bildete. Ich konnte die Bestimmung, welche sie ihrem Machwerke zugedacht hatte, nicht errathen und folgte daher neugierigen Auges allen ihren Bewegungen. Nachdem sie ihre Arbeit beendet, trennte sie mit ihren Zähnen einen Theil des Kloßes ab und wollte dann ohne weitere Umstände den Bissen, welchen sie zwischen den Fingern behalten hatte, in meinen Mund führen. Betroffen durch dieses unbegreifliche Vertraulichkeitszeichen und ein wenig erschreckt über die Folgen, die es haben konnte, bog ich den Kopf rückwärts und richtete einen ängstlich besorgten Blick auf Ibrahim, der laut auflachte. Dies brachte mich auf den Gedanken, meine anmuthige Maurin treibe ihr Spiel mit mir und erlustige sich auf meine Kosten. Ich verhehlte den Argwohn meinem Gönner nicht, welcher erwiderte: „Beruhigen Sie sich, sie spottet Ihrer nicht, wie Sie meinen, sie erweist Ihnen im Gegentheil große Gunst und hohe Achtung; nehmen Sie Alles bereitwillig an. Unsere Frauen sehen niemals Fremde und kennen keine Gebräuche, welche nicht die ihrigen sind; sie glauben, sie müßten Sie auf dieselbe Weise behandeln, wie sie uns selbst behandeln". Nach dieser Erläuterung nahm ich das eigenthümliche Geschenk an, jedoch nicht, ohne erst einen verstohlenen mißtrauischen Blick auf die reizende Hand zu werfen, welche es mir bot; offen gestanden aber war diese untadelhaft. Ich war nun neugierig, ob den bereits erhaltenen Gunst- und Achtungsbezeugungen nicht noch andere folgen würden, denn nach dem bereits Geschehenen hätte mich selbst das Unmöglichste nicht mehr überraschen können. Ein junger Neger ging endlich mit einem wassergefüllten Metallbecken, in welches die Gäste den Finger tauchten und in das sie einige Tropfen Essenz träufeln ließen, um den Tisch herum. Schon zwei Stunden lang saßen wir zu Tische und allmälig ward ich des Türkischen Diners, besonders aber der Tafelgenossen, satt. Ich fürchtete jeden Augenblick von Seiten der schönen Odaliske neue Zeugnisse der Achtung, und meine Europäischen Ohren konnten sich nicht an die lärmenden Freuden- und Verdauungsbezeugungen gewöhnen, welche sämmtliche Anwesende (die Dame, die während der Mahlzeit so großes Interesse für mich an den Tag gelegt, nicht ausgenommen) unabläßig ausstießen, und die stets mit denselben Begrüßungen aufgenommen wurden, die man in Europa beim Niesen zu hören bekommt. Vom langen Sitzen ermüdet, bat ich endlich, da meine Kniee während der Mahlzeit fast gebrochen waren, meine freundlichen Bewirther um unsere Freiheit.

Für Auswanderer.

In der Walachei ist kürzlich der Plan einer Deutschen Kolonisation angeregt worden. Die Walachische Regierung hat einem Auswanderungs-Agenten die in den Landesgesetzen für einwandernde Kolonisten festgesetzte volle Abgabenfreiheit für die ersten drei Jahre und Befreiung von der Hälfte der Abgaben für die nächsten sieben Jahre zugesichert. Außerdem sind von dem Agenten mit mehreren größeren Grundbesitzern Kontrakte wegen Zuführung Deutscher Kolonisten abgeschlossen worden. Unter solchen Umständen läßt sich erwarten, daß es auch in Deutschland nicht an Bemühungen fehlen wird, Auswanderer für die Uebersiedelung nach der Walachei zu gewinnen und dieselben damit einem sichern Elend entgegenzuführen. Die Walachei bietet der Deutschen Einwanderung allerdings manche glänzenden Vortheile, namentlich den Reichthum eines Bodens, der keines Düngers bedarf, einen niedrigen Bodenpreis, ein im Ganzen angenehmes Klima, so wie eine leichte Verbindung mit der Heimath durch die Wasserstraße. Aber diese Vortheile werden zur Zeit noch doppelt aufgewogen durch die im Lande herrschende völlige Rechtsunsicherheit und die schlechte Verwaltung, welche dem Kolonisten das Aufkommen schlechterdings unmöglich machen. Langjährige traurige Erfahrungen in der Deutschen Kolonie, die überdies noch unter besonderem Schutz stand, liefern hinlängliche Beweise dafür. Vor etwa 11 Jahren nämlich begründeten Würtembergische und andere Deutsche Ansiedler, die wegen des Russischen Ukases, wodurch für Kolonisten die Militairfreiheit aufgehoben wurde, ihre Sitze in Südrußland verlassen hatten, bei Ibraila auf Walachischem Domainengrund eine Kolonie, welche unter der wohlwollenden Fürsorge des damaligen Präfekten von Braila, Obersten Jacobson, eines gebornen Dänen, rasch aufblühte. Nach dem Tode desselben wurden unter seinen Walachischen Nachfolgern sofort Klagen der Kolonisten gegen den Domainenpächter laut, der sich gegen die Deutschen Ansiedler dieselben Bedrückungen erlaubte, denen die eingebornen Bauern schutzlos preisgegeben sind. Alle Vorstellungen und höhere Verwendungen bei der Regierung blieben fruchtlos. Als nun gar der Termin der Steuerfreiheit abgelaufen war, begann auch hier der auf der ländlichen Bevölkerung allgemein lastende Druck eines aussaugenden Verwaltungssystems. Der Unterpräfekt will seinen Gewinn aus den Bauern herauspressen; in das Dorf wird ein Schreiber gesetzt, der darauf angewiesen ist, von Erpressungen zu leben; die Dorobantzen (Land-Gendarmen) brandschatzen die Kolonie, indem sie für willkürlich auferlegte Frohndienste Abkaufsgelder herauszwacken. Nach langen vergeblichen Beschwerden erklärten die Kolonisten sich im vorigen Jahre bereit, das Doppelte und selbst das Dreifache der Gefälle zu zahlen, wenn man sie von dem Gemeindeschreiber und den Dorobantzen befreien und ihnen gestatten wolle, alle Abgaben unter sich und ohne Einmischung der Regierungs-Organe aufzubringen und abzuführen. Zugleich erklärten dieselben aber auch mit voller Bestimmtheit, daß sie bei der Fortdauer der bestehenden Einrichtung die Kolonie verlassen würden. Erfolglos bleiben alle Mahnungen, neben der Handelsstadt Ibraila eine Kolonie zu erhalten, welche diesen Platz fast ausschließlich mit wichtigen Lebensbedürfnissen, wie Milch, Butter, Eier und Gemüse versorgt — Dinge, welche der Walachische Bauer aus Indolanz oder wegen der Ungewißheit des spätern Genusses der Früchte seines Fleißes nur wenig produzirt. Inzwischen ist es so weit gekommen, daß ein Theil der Kolonisten im vorigen Herbst mit der abziehenden Russischen Armee nach Rußland zurückgekehrt ist, während der andere Theil nach Bulgarien weiter zu wandern gedenkt. Schwerlich wartet anderer Deutscher Einwanderer ein anderes Schicksal. In den oben erwähnten, mit Privatpersonen abgeschlossenen Kontrakten findet sich unter Anderen die Bedingung, daß die Ansiedler das Land nach und nach zu bestimmten sehr hohen Preisen käuflich erwerben können. Hierin liegt eine neue Gefahr. Solches Eigenthum ist in der Walachei geradezu schutzlos. Eine dort sehr beliebte Art von Arrondirung größerer Bojarengüter besteht darin, sich plötzlich des Eigenthums einer ganzen Anzahl von kleineren angränzenden Besitzern zu bemächtigen und es dann auf den Prozeß ankommen zu lassen. Solche Prozesse sind namentlich in neuerer Zeit zahlreich vorgekommen, und zwar sind dabei häufig Personen betheiligt, welche dem Fürsten sehr nahe stehen. In einem solchen Falle wurden einige vierzig kleine Besitzer aus ihrem Eigenthum vertrieben und mit diesem „Erwerb" die Besitzungen des Vertreibenden um das Doppelte vergrößert. Dieser gewann den Prozeß, wie denn überhaupt die kleinen Besitzer in den Prozessen nicht durchzudringen vermögen. Unter solchen Umständen empfiehlt es sich wohl nicht, im Betriebe eines Gewerbes, wie der Ackerbau, welcher vor Allem Sicherheit des Besitzes, Rechtsschutz und Schutz vor Willkür verlangt, nach einem Lande auszuwandern, wo zur Zeit diese Bürgschaften nicht vorhanden sind. P. C.

Theater.

Die gestrige Abschiedsvorstellung des Frl. Genée brachte uns ein hübsches, hier längere Zeit nicht gegebenes Lustspiel von G. zu Putlitz: „Das Herz vergessen," worin die liebenswürdige Gastdarstellerin als Franziska ihren reichen Fonds von Koketterie, schelmischer Bosheit und neckischem Humor zum Besten gab; auch bei Wiederholung von „Theatralischer Unsinn" that Fräul. Genée das Ihrige, um die Vorstellung anziehend und erheiternd zu machen, und so konnte es denn nicht fehlen, daß ihr lebhafter Beifall und zu Ende der Vorstellung der mit dem lauten Wunsch „hierbleiben!" und einem Regen von Blumenbouquets verbundene Hervorruf zu Theil wurde, als Zeichen, daß ihren charmanten Leistungen ein freundliches Andenken bei uns gesichert ist.

Landwirthschaftliches.

Ernte-Aussichten in den Niederlanden.

Rotterdam, den 21. August. Wir haben in den letzten acht Tagen wenn schon nicht besonders warmes, doch, einen einzelnen Regenschauer ausgenommen, trocknes Wetter gehabt.

Von neuem inländischen Roggen kam schon hier und da zum Vorschein. In Hinsicht auf Korn ist er sehr befriedigend, doch da er meist feucht eingebracht gewesen, ließ er, was Trockenheit betraf, sehr zu wünschen übrig. Was in der letzten Woche vom Felde genommen, wird sich besser zeigen.

Die Schüttung nennt man bis auf wenig Ausnahmen sehr unbefriedigend. Auch von Weizen ist schon nach Hause gebracht. Eine Probe rothen, welche wir sahen, war gut. Sonst meint man jedoch, daß er sehr ungleich von Korn fallen, und die Erträgnisse sich sehr ungünstig stellen werden. Die Ernte von blauen Erbsen zeigt sich sehr ergiebig, Qualität bis jetzt jedoch nur mittelmäßig. (Ostf.-Ztg.)

Ernte-Aussichten in Oesterreich und Süddeutschland.

Aus dem Nördlichen Mähren. Die Getreide-Fechsung geht zu Ende. Korn und Weizen schütten sehr wenig, aber die Qualität des Korns ist ausgezeichnet. Hingegen ist die Aussicht vorhanden, daß die Kartoffeln so zahlreich, wie seit Jahren nicht, aus der Erde genommen werden. Das Kraut fängt zwar hie und da an, schwarze Flecken zu zeigen, daran dürfte aber eher die beiläufig um 14 Tage früher erfolgte Reife des Knollengewächses, als die Fäulniß schuld sein. Selbst wenn auf manchen Feldern die Erdäpfel-Seuche Verwüstungen anstellte, so wird die heurige Ausbeute, falls nicht die gegenwärtige Witterung Alles verdirbt, nicht allein den Bedarf decken, sondern auch den Ausfall an Korn ersetzen. An manchen Orten gab das Korn nicht soviel, um für die neue Saat zu genügen. (Wiener Geschäftsber.)

(Beilage.)

Aus Freiburg in Baden meldet man uns: Der Umstand, daß das Kartoffelkraut in wenigen Tagen komplett dürr geworden und offenbar die Knollen schon dadurch schlechter geworden sind, ist der Grund, daß die Getreidepreise jetzt nach der Ernte nicht nur nicht fallen, sondern fast mit jedem Markttage steigen, so daß zuletzt noch allerlei Uebelstände daraus hervorgehen können, wie man in Mannheim bereits an den Straßenecken demonstrative Plakate gegen den Fruchthandel angeklebt fand, denn noch immer glaubt das unwissende Volk, daß der Kornhändler die Theuerung bewirke!

In Süddeutschland war das Wetter in letzter Woche warm und beständig. Aus Mannheim schreibt man vom 25. August, daß auch dort seit einigen Tagen die Kartoffelkrankheit aufgetreten ist; man erwartet jedoch von dieser Frucht einen massenhaften Ertrag. In Baiern begünstigte das schöne Wetter ebenfalls das Einbringen der Ernte und zeigt sich dort von der Kartoffelkrankheit noch keine Spur.

Ernte-Aussichten in Frankreich.

Aude, den 17. August. Man weiß nun bestimmt, daß die Weizen-Ernte um $\frac{1}{4}$ unter einem Durchschnitte ist; glücklicherweise ist noch etwas alter Weizen vorhanden. Die Qualität ist im Allgemeinen gut. Die Körner sind größtentheils etwas gedrückt und auch klein, doch sonst von bester Beschaffenheit. — Guter Handelsweizen wird 78 Kilogr. p. Hectol. (88—89 Pfd. p. Schffl.) wiegen.

Mayenne, den 16. August. Hafer und Gerste werden einen ansehnlichen Ertrag geben. Was aber Weizen anlangt, so müssen die früheren Berichte über dessen Ertrag sehr modifizirt werden, denn die schreckliche Hitze zu Ende Juli und Anfang August hat Nothreife und daher auch sehr verschiedene Qualitäten zur Folge gehabt. Dessenungeachtet wird unsere Ernte in Betracht der Qualität über der von 1854 sein, und namentlich in der Gegend von Château-Goutier eine Durchschnittsernte sein.

Oise, den 18. August. Von der Kartoffelkrankheit spricht man nicht mehr, die Kartoffeln sind gegenwärtig reif zum Ernten.

Vendée, den 18. August. Der Weizen ist überall kleinkörnig, das Gewicht wird wohl 74—75 Kil. p. Hect. (84—85 Sgr. p. Scheffel) nicht übersteigen, also leichter als voriges Jahr sein, im Uebrigen ist die Beschaffenheit gut.

Loire-Inférieure, den 18. August. Der Weizen ist im Allgemeinen sehr leicht, der beste wiegt nicht mehr als 75—76 Kil. p. Hect. (85—86 Pfd.). Man ist überhaupt mit dem Resultat unzufrieden, es scheint geringer als das vorjährige zu sein.

Aine, den 18. August. Die Kartoffelernte wird in unserer Gegend sehr reichlich ausfallen. Von dem Vorhandensein der Krankheit wird nur noch sehr wenig gesprochen.

Manche, den 18. August. Das Wetter ist der Ernte sehr günstig, überall wird Weizen geschnitten, er ist jedoch nicht von der früher gehofften guten Beschaffenheit. (Landw. Handlbl.)

Vermischtes.

Was der Elektromagnetismus als Heilmittel in der Hand der Wissenschaft vermag, das bezeugt neuerdings ein aus der Behandlung des Sanitäts-Rathes Dr. Bamberger in Berlin hervorgegangener Fall, welcher in Folge des Aufsehens, das er gemacht, durch eine offizielle Commission geprüft und näher constatirt worden ist. Ein 7jähriger taubstummer Knabe war vor einiger Zeit von seinem Vater nach Berlin gebracht worden, um in dem Taubstummen-Institut Unterricht zu erhalten. Der General-Inspector des Taubstummen-Wesens, Regierungsrath Saegert, der sich schon öfter von den heilsamen Erfolgen der elektro-magnetischen Behandlung des Dr. Bamberger auch bei Gehörkrankheiten überzeugt hatte, rieth nach Feststellung der Taubstummheit zunächst zu einer Cur bei diesem Arzte, und nachdem Letzterer den taubstummen Knaben 6 Wochen lang behandelt hatte, erlangte derselbe sein Gehör. In Folge der Sensation, welche dieser seltene Fall erregte, ließ der General-Polizei-Director von Hinckeldey sich den Knaben auf dem Präsidium vorstellen, und um bei der Wichtigkeit des Ergebnisses das Sachverhältniß genau festzustellen, wurde sofort eine Commission ernannt, bestehend aus dem Regierungs-Medicinal-Rath Dr. Müller, dem Medicinal-Rath Dr. Magnus und dem Regierungs-Rath Saegert. Von dieser Commission ist nun, nach näherer Prüfung, dieser Tage officiell constatirt worden, daß durch die Cur von Seiten des Sanitäts-Rathes Dr. Bamberger der Knabe sein Gehör erlangt habe, so daß er nun auf dem Wege des Gehörs die Sprache erlernen kann, während er bis dahin weder für die Bedeutung der Sätze, noch für den Sinn der Worte ein Verständniß gehabt. Wie beachtenswerth dieser glückliche Erfolg namentlich in Bezug auf die Behandlung von taubstummen Kindern ist, leuchtet von selbst ein. Und je mehr es auf der einen Seite zu beklagen ist, daß mit dem Electro-Magnetismus nur zu oft von Unberufenen Charlatanerie getrieben wird, desto erfreulicher ist es auf der andern, diese alten Heilkräfte durch die wissenschaftliche Anwendung, die sich auch schon gegen so viele andere Uebel erprobt hat, wieder zu Ehren gebracht zu sehen. (Krzztg.)

Zur Beherzigung bei der immer steigenden Fleischtheuerung hat Dr. C. W. L. Gloger im Berliner Verlage (Gebauer'sche Buchhandlung) eine Schrift über „die Englische Fleisch-Verkaufs-Weise" herausgegeben. Bekanntlich werden bei uns nur einige besonders gesuchte Rindfleischstücke um beiläufig $\frac{1}{4}$ des Preises höher bezahlt, als die übrigen, während dagegen in England die Preisverschiedenheit sich derartig nach der Güte des Fleisches richtet, daß bei einem und demselben geschlachteten Thiere sich die verschiedenen Sätze nach seinen einzelnen Stücken in dem Verhältnisse unterscheiden wie 1 zu 4. In Deutschland findet etwas dem Aehnliches nur bei den großen Wild-Arten statt. Von diesen kostet hier das schlechteste sogenannte „Kochfleisch" gewöhnlich ebenfalls nur ein Viertheil oder Dritttheil von dem, was man für die verschiedenen zum Braten verwendeten besseren Theile des Thieres bis hinauf zum Rückenstücke (Zimmer) bezahlt. Diese nämliche Einrichtung nun räth Dr. Gloger auch mit auf das Fleisch der gesammten zahmen Vieh-Arten zu übertragen und sieht darin das Mittel, wohlfeileres Fleisch für die Armen, mehr und besseres für Alle zu ermöglichen. Er bezeichnet diese Fleisch-Verkaufs-Weise, wie sie nicht nur in London, sondern bereits auch in St. Petersburg, Paris und Brüssel gangbar ist, zugleich als die vortheilhafteste für die Fleischkäufer und Schlächter, so wie mittelbar für die Viehzucht und die gesammte Landwirthschaft.

Die „Aut. Z.-Corr." schreibt aus Wien: Der musikalische Maschinist Herr Melzel, im Jahre 1848 von Seite des Pöbels seiner Gesinnungen wegen vielfach verfolgt, ist gestorben. Während der Einnahme Wiens leistete er durch eine List gute Dienste. Er hob seinen Automaten-Trompeter in Kürassieruniform vor das Fenster. Dieser schmetterte seine Fanfaren in die Jägerzeile hinab und das bewaffnete Proletariat, welches sich eben vor dem Hause drohend sammelte, floh in der Angst, das Haus berge wenigstens eine Eskadron Kürassiere.

Am 10. August nach Sonnenuntergang nahm eine Frau in der Alservorstadt zu Wien an mehreren im Fenster stehenden Blumen ein eigenthümliches Leuchten wahr. Bald darauf entluden sich von denselben deutlich wahrnehmbare Blitze, was auf die abergläubische Frau einen solchen Eindruck ausübte, daß sie, einer Ohnmacht nahe, zusammensank und die Blumen schleunigst zu entfernen befahl. Niemand wollte sich an dieses Wagstück machen, bis endlich ein dort wohnender Student nach Hause kam, und nach dem Vernehmen des Vorgefallenen die blitzenden Blumen in sein Zimmer nahm, denn sie waren nichts Anderes, als die feuergelben Ringelblumen (calendula officinalis), welche die Eigenschaft haben, im Juli und August oft eine ganze halbe Stunde nach Sonnenuntergang zu leuchten und zu blitzen. Dasselbe Phänomen bemerkt man auch an der Sammtrose und der Indianischen Kresse.

Die Wohnungen sind in Paris im Allgemeinen nicht so theuer, als man dies anfangs vermuthet; doch giebt es dort einige Gastwirthe und Hotelbesitzer, welche um jeden Preis den größtmöglichen Vortheil von dem ungeheuren Andrang der Fremden zu ziehen suchen. So soll dieser Tage ein Herr, welcher in einem der ersten Hotels gewohnt hatte, bei seiner Abreise eine sehr große Rechnung erhalten haben, an deren Schlusse auch 30 Centimes für Papier angesetzt waren. Die Rechnung war ohnedies ungemein übertrieben und der Betreffende wollte wenigstens nicht das zahlen, was er gar nicht gebraucht habe. Auf seine Erklärung, daß er gar kein Papier erhalten und keines gebraucht habe, da er sein Reise-Necessaire bei sich habe, antwortete jedoch der Wirth: „Sie erlauben, mein Herr, diese 30 Centimes sind für das herrliche Papier zu entrichten, auf welchem Ihre Rechnung gemacht ist."

Die Umgegend von Adrianopel wurde vor einiger Zeit von sieben Räubern auf ungewöhnliche Weise befreit. Diese waren zur Nachtzeit in das Haus einer Wittwe gedrungen, hatten ihr 700 Piaster an Geld nebst allen Schmucksachen geraubt und sich dabei so benommen, als gehörten sie zur Bande Yani's, so daß die Wittwe bei ihrer Anzeige in Adrianopel Letztern als Thäter nannte. Yani ist ein Bulgare, der den Schinderhannes spielt, die reichen Türken brandschatzt, den armen Leuten in den Dörfern etwas schenkt, die Verfolgten beschützt und deshalb vom Landvolke verehrt und auf alle Weise begünstigt wird, so daß man seiner noch nicht hat habhaft werden können. Yani erschien wohlbewaffnet bei der Wittwe, gab sich zu erkennen, ließ sich das Signal seiner Doppelgänger geben und bemerkte im Fortgehen: „Beruhigen Sie sich, Ihnen soll Gerechtigkeit werden und Niemand meinen Namen ungestraft verunehren." Zwei Tage darauf brachte Yani der Wittwe ihr Geraubtes nebst den Köpfen der sieben Räuber, die ihr dasselbe genommen! Die Sache ist kein Mährchen; sie hat sich wirklich zugetragen. So versichert wenigstens der Konstantinopler Korrespondent des „Semaphore de Marseille."

Angekommene Fremde.

Vom 29. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Bauch aus Glogau, Buchholz und Hirschfeld aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Grabowski aus Bondecz, Superintendent Sange aus Samter; die Pastoren Böttcher aus Pinne und Lucas aus Lewice; Predigtamts-Kandidat Klein aus Białokosz und Stallmeister Hartmann aus Xanten.

HOTEL DU NORD. Dekan Kulczewicz aus Buk; Appellations-Gerichts-Referendar Solms I. aus Bromberg; die Gutsbesitzer v. Żółtowski aus Niechanowo, v. Moraczewski aus Lennagóra und Węclewski sen. und jun. aus Gulcz.

GOLDENE GANS. Gymnasial-Lehrer Lowinski aus Conitz.

HOTEL DE PARIS. Die Pröbste Michalski aus Lubowo und Bulczynski aus Wietrzanowo; Cand. theol. Gebhard aus Mansfeld; die Gutsbesitzer Wiewierowski aus Warschau und v. Pawłowski aus Wodzierzewice; Frau Gutsbesitzer Ein-vorn aus Srodka.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Conrad aus Barmen, Landsberg aus Breslau, Landsberg aus Rawicz und Lawrence aus Stettin; Gutspächter Ziehlke aus Thorn; die Gutsbesitzer v. Węgierski aus Rudki und Dulinski aus Sławno.

WEISSER ADLER. Kantor Weintraub aus Birnbaum und Kaufmann Brühl aus Schmiegel.

EICHBORN'S HOTEL. Partikulier Libas aus Trzemeszno; Kürschnermeister Strumpf aus Culm und Frau Kaufmann Horwitz aus Grätz.

EICHENER BORN. Kaufmann Sina aus Samoczyn.

HOTEL ZUM SCHWAN. Inspektor Kühls aus Bojanowo und Sattler Molkow aus Graudenz.

BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Curotto aus Mezzanego und Glashändler Riesner aus Kaiserswalde.

ZU UNSEREM VERKEHR. Ackerwirth Pahl aus Golloer-Hauland und Kammerjäger Braun aus Steinau.

PRIVAT-LOGIS. Kaufmann Stock aus Mur. Goślin, log. Breitestraße Nr. 26; Frau Kaufmann Harczyk aus Gnesen, log. Breitestraße Nr. 25.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. A. v. Pritzelwitz mit Hrn. U. v. Alvensleben in Berlin, Frl. M. v. Keltsch mit Hrn. Lieut. B. v. Gellhorn in Skarsine, Frl. R. Hörle mit Hrn. Prem.-Lieut. C. v. Heyduck in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Pastor A. Dressel in Rohrbeck bei Königsberg a. M., Hrn. F. Kohlbach in Lüchfeld, Hrn. Landrath M. v. Knebel-Döberitz in Neumarkt, Hrn. A. v. Buch in Ringsleben, Hrn. Reg.-Assessor O. v. Kameke in Danzig, Hrn. G. Schönlank in Berlin, eine Tochter dem Hrn. Landschaftsrath F. v. Hellermann in Zeblin, Hrn. W. Mächler in Berlin.

Todesfälle. Hr. Apotheker Brösicke, Hr. J. G. Specht, Frau H. Rose und Frau Wittwe Jahn in Berlin, Frau Ph. Appuhn geb. Herzog in Magdeburg, eine Tochter des Hrn. Polizei-Direktor v. Bosse in Halle und des Hrn. Oberprediger Struensee in Clemmen.

Sommertheater im Odeum.

Donnerstag: Vorstellung im Abonnement. Auf vielseitiges Verlangen: **Der Weltumsegler wider Willen.** Abenteuerliche Posse von Räder.

Bei günstiger Witterung finden noch 3 bis 4 Abonnements-Vorstellungen im Sommertheater statt.

Als Verlobte empfehlen sich:

Auguste Hirschberg, Posen. Heymann Cohn. Rogasen.

Heute Morgen $\frac{1}{2}$5 Uhr verstarb nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte Tochter Wanda in ihrem 11. Lebensjahre. Tiefbetrübt widmen wir diese Anzeige unseren Freunden und Verwandten. Die Beerdigung findet am Freitag den 31. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Posen, den 29. August 1855.

Ottilie Kropp geb. Neymann.
J. M. Kropp.

Den 2. September c. Vormittags von 9 Uhr ab findet die Verpachtung der zur neuen Betschule eigenthümlich gehörigen Schulstellen in den betreffenden Betschul-Lokalen statt, wovon Pachtlustige mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß mit der Verpachtung der Stellen in der erweiterten Frauen-Schule angefangen werden wird.

Die Vorsteher der neuen Betschule.

Bekanntmachung.

Die dem Schuhmachermeister Switalski verpachtete Budenstelle nebst Bude links am Eingange des Rathhauses soll auf die Zeit vom 1. Januar 1856 bis ultimo Dezember 1858 anderweit öffentlich verpachtet werden.

Hierzu steht ein Lizitations-Termin auf den 10. September c. Vormittags 11 Uhr vor dem Stadt-Sekretair Herrn Plichta auf dem Rathhause an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen, den 20. August 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Straßen-Beleuchtung und zu anderweiten städtischen Zwecken sind für die Zeit vom 1. September 1855 bis dahin 1856 250 bis 300 Centner raffinirtes Rüböl und 400 Ellen Dochte erforderlich, welche im Wege der Lizitation ausgethan werden sollen.

Hierzu steht der Lizitations-Termin auf den 7. September c. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause vor dem Stadt-Sekretair Herrn Zehe an.

Die Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden. Nachgebote werden nicht angenommen.

Posen, den 19. August 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da der am 20. d. Mts. abgehaltene Submissions-Termin über die Lieferung von ohngefähr: 38 Klaftern Birken-, 1816 Klaftern Eichen-, 280 Klaftern Kiefern- und 200 Klaftern Kiefern-Bäckerei-Holz für die hiesigen Königlichen Garnison-Anstalten pro 1856 die höhere Genehmigung nicht hat erhalten können und frustrirt ist, so wird hierdurch ein anderweiter Submissions-Termin unter denselben zur vorherigen Einsicht liegenden Bedingungen auf Montag den 10. September c. Vormittags 10 Uhr im Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt und die geeigneten Unternehmungslustigen hierzu eingeladen. Posen, den 27. August 1855.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Am 25. d. Mts. ist im Dembsener Sande ein Offizier-Füsilier-Säbel verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben Wilhelmsstraße Nr. 374/5. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 28. August. Wind: Ost. Barometer: 28¾''. Thermometer: 20° +. Witterung: schön.
Weizen: sehr fest. Roggen: disponibel sehr offerirt und wesentlich billiger erlassen, ohne größere Umsätze zu erzielen. — Termine, Anfangs ebenfalls sehr flau und wieder niedriger, schließend gefragt und steigend, nachdem gekündigte 100 Wspl prompten Empfang gefunden hatten. — Loco 83 Pfd. a 78 Rt., 82 Pfd. a 76 Rt. p. 2050 Pfd., 84 Pfd. a 81¾ Rt frei Boden, incl. Gewicht, verkauft. Oelsaat: ohne Aenderung. Rüböl: loco und kurze Lieferung durch Kündigungen gedrückt, p. Herbst ebenfalls wesentlich billiger verkauft. Spiritus: Anfangs flau und weichend, wieder fester und besser bezahlt schließend.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 110–120 Rt., hochb. und weiß 117–125 Rt., untergeordnetere Waare 90–105 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 77–80 Rt., schwimmend 77–79 Rt., p. August 77–78 Rt. bez. u. Gd., 78½ Rt. Br., p. August-September 74½–76 Rt. bez. u. Br., 75½ Rt. Gd., p. September-Oktober 74–73¾–74¾ Rt. bez., 75 Rt. Br., 74½ Rt. Gd., p. Oktober-November 73–74⅛ Rt. bez., 74¼ Rt. Br., 74 Rt. Gd., p. November-Dezember 73 Rt. Br., 72 Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 72¼–72–72½–73 Rt. bez., 73 Rt. Br., 72½ Rt. Gd.

Gerste, große loco 47–55 Rt.

Hafer loco nach Qualität 34–38 Rt.

Erbsen, Kochwaare 70–74 Rt., Futterwaare 66 bis 69 Rt.

Rapps und W.-Rübsen 125–124 Rt. Br., 116–122 Rt. Gd.

Rüböl loco 19 Rt. Br., 18 $\frac{11}{12}$ Rt. bez., p. August 19 Rt. bez. u. Br., p. August-September 19 Rt. Br., p. September-Oktober 19 Rt. bez. u. Br., 18⅞ Rt. Gd., p. Oktober-November 18⅞ Rt. Br., 18⅞ Rt. bez. u. Gd., p. November-Dezember 18½ Rt. bez. u. Br., 18⅓ Rt. Gd.

Leinöl loco 17 Rt. Br., 16¾ Rt. Gd., p. August-September 16¾ Rt. Br., 16½ Rt. Gd.

Hanföl loco und p. August-September 17 Rt. Br., 16½ Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 38¾–¼ Rt., mit Faß 38 Rt. bez., p. August 38–37½ Rt. bez. u. Gd., 37¾ Rt. Br., p. August-September 37¼–36½ Rt. bez. u. Gd., 37¾ Rt. Br., p. September-Oktober 35½–35–35¼ Rt. bez., 35½ Rt. Br., 35 Rt. Gd., p. Oktober-November 34½ Rt. Br., 34½–34–34¼ Rt. bez. u. Gd., p. November-Dezember 33½–33 Rt. bez., 33½ Rt. Br., 33¼ Rt. Gd., p. April-Mai 33¼–33–33¼ Rt. bez., 33½ Rt. Br., 33 Rt. Gd.

(Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, den 28. August. Wetter: warme klare Luft, Temperatur + 21° R.

Weizen ohne Abgeber p. Sept.-Oktbr. 88–89 Pfd. gelb. 115 Rt. bez. u. Br., 112 Rt. Gd., p. Frühjahr 88–89 Pfd. do. 111 Rt. Gd.

Roggen weichend, loco 84–86 Pfund neuer 79, 78¼ Rt. bez., 85–86 Pfd. alter 79, 78, 78¼ Rt. bez., 82 Pfd. p. August 74 Rt. bez., 73½ Rt. Br., 73 Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 72 Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 72 Rt. reg., 72½ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 72½ Rt. bez., 72 Rt. Br., p. Novbr.-Dezbr. 71 Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 73 Rt bez., 72½ Rt. Br und Gd.

Gerste schwer verkäuflich, loco 74–75 Pfd. 50 Rt. Brief.

Hafer loco 52 Pfd. 37 Rt. bez. u. Br.

Erbsen, loco Futter- 67 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
98 a 108	73 a 82	48 a 52	36 a 37	66 a 70 Rt

Rüböl flau, loco 19½ Rt. Br., 19⅙ Rt. bez., incl. Faß 19½ Rt. bez. p. August u. August-Septbr. 19¼ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 19 Rt. Br., 18 $\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 18⅔ Rt. Br., 18½¾ Rt. bez., p. Novbr.-Dez. 18½ Rt. Br.

Spiritus matt, loco ohne Faß und mit Faß 9¾ % bez., p. Aug. 9¾ % Br., p. Aug.-Sept. 10 % Br., p. Septbr.-Okt. 10⅛, $\frac{3}{16}$ % bez, 10 $\frac{3}{16}$ % Gd, 10⅛ % Br., p. Oktbr.-Nov. 10½ % Br., p. Novbr.-Dezbr. 10¾, ⅞ % bez. u. Br., p. Frühjahr 11 % bez. u. Gd., 10⅞ % Br., p. Sept.-Okt.-Nov. im Verbande ohne Faß 10¼ % bez.

Zink loco 7⅙ Rt. bez.

Leinöl loco incl. Faß 16⅔ Rt. Br., 16 $\frac{7}{12}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. gestern noch 16 $\frac{7}{12}$ Rt. bez., 16⅔ Rt. Br.,

Hanföl, Russ. Kurze Lief. u. p. Sept.-Okt. 16⅚ Rt. Brief.

Baumöl, Malaga 19¼ Rt. trans. bez., 19½ Rt. Br.

Talg, 1ma. gelbes Russ. Lichten- 18 Rt. trans. bez.

Seifentalg 17 $\frac{5}{12}$ Rt. trans. bez., (Ostf. Ztg.)

Breslau, den 27. August. Wetter: umwölkter Himmel bei etwas abgekühlter Temperatur. Wir hatten heute einen sehr ruhigen, geschäftslosen Markt, obschon es an Offerten aller Getreide-Gattungen nicht mangelte. Auswärtige Käufer fehlten jedoch wiederum ganz, unsere hiesigen Müller und Bäcker verhielten sich ebenfalls ruhig, und so kam es nur zu höchst geringfügigen Umsätzen. Die Berichte von den Provinzial-Märkten lauten flau, von Ratibor soll sogar zu Wasser Ungarischer Roggen bereits hier angekommen und fernere Ladungen noch zu erwarten sein. Die am Sonnabend bezahlten Preise konnten sich unter obwaltenden Umständen nur mühsam behaupten.

Wir notiren: Weizen weißer 100–130 Sgr., exquisiter bis 150 Sgr., gelber 98–125 Sgr., exquisiter bis 145 Sgr., Roggen 84 Pfd. 106 Sgr. gefordert, 104 Sgr. geboten, 82–83 Pfd. 103–102 Sgr., Gerste neue 65 bis 67 Sgr. verk. Wir notiren: 60–66 Sgr. Hafer 35–43 Sgr. Erbsen 80–92 Sgr.

Oelsaaten bleiben gesucht und nur aus Mangel an Offerten kommen Umsätze von Belang nicht zu Stande. Wir notiren: Winter-Rapps 125–134–153 Sgr., Winterrübsen und Aveel 122 bis 130–144 Sgr., Sommerrübsen 120 bis 132 Sgr.

In Kleesaamen entwickelte sich das Geschäft noch immer nicht, da von neuer Waare noch nichts zugeführt wurde. Alt, roth war heute gefragt, auch wenig angeboten.

Rüböl mehr angeboten und zu den geforderten Preisen keine Käufer.

Zink stille.

An der Börse. Spiritus matter bei geringem Handel, loco 16⅔ Rt. Br., 16½ Rt. Gd., p. September 16¼–⅓ Rt. zu machen, p. Oktbr. 16⅚ Rt. Br, p. November und Dezember 15 Rt. bez., p. Januar-Februar 14¾ Rt. Br., 14 $\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Kartoffel-Spiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles 16½ Rt. Gd.

Breslau, den 27. Aug. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare	
Weißer Weizen	145–150	120	107	Sgr.
Gelber dito	145–150	126	115	"
Roggen	105–107	103	100	"
Gerste	62–67	57	53	"
Hafer	42–43	38	36	"
Erbsen	88–90	84	82	"

(Br. Handelsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 29. August.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen. d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	10	—	5	—	—
Mittel-Weizen	4	—	—	4	5	—
Ordinairer Weizen	3	—	—	3	15	—
Roggen, schwerer Sorte	3	5	—	3	10	—
Roggen, leichtere Sorte	2	20	—	2	25	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	8	—	1	15	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	4	21	—	4	22	6
Winter-Raps	4	21	—	4	22	6
Sommerrübsen	4	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	10	—	2	15	—
Kartoffeln	—	22	6	—	25	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	15	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	7	—	—	7	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 28. August	33	15	—	34	—	—
Spiritus: " 29. "	34	—	—	34	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 27. August 3 Fuß 10 Zoll.
" 28. " 3 " 10 "
Posen am 28. August Vorm. 10 Uhr 5 Fuß 3 Zoll,
" 29. " " 10 " 5 " 1 "

Berliner Börse vom 28. und 27. August 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 28.	vom 27.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101¼ bz	101¼ G
St.-Anl. 1850	4½	101½ B	101½ B
- - 1852	4½	101½ B	101½ B
- - 1853	4	97 B	97¼ B
- - 1854	4½	101⅞ G	101⅞ bz
Präm.-Anleihe	3½	114 bz	114½-⅛ bz
St.-Schuldsch.	3½	87¾ B	87¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	155 B	155 bz
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl	4½	101¼ B	101¼ bz
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	99 B	99 G
Ostpreuss. -	3½	94¼ G	94¼ G
Pomm. -	3½	98½ bz	98¼ G
Posensche -	4	102½ G	102½ G
- neue -	3½	95 bz	95 G
Schlesische -	3½	94 G	95 G
Westpreuss. -	3½	91½ G	91½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	98¼ bz	98 bz
Pomm. -	4	98 G	98 bz
Posensche -	4	96¾ bz	96¾ bz
Preussische -	4	96¾ bz	96¾ bz
Westph. R. -	4	97 B	97 B
Sächsische -	4	96¾ G	96¾ bz
Schlesiche -	4	96¾ G	96½-96¾ bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	118¾ bz	119 bz
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108⅞ bz	108⅞ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 28.	vom 27.
Aach.-Düsseld.	3½	88½ G	88½ G
- - Pr.	4	91¾ G	91¾ G
- II. Em.	4	91 B	91 bz
- Mastricht.	4	49½ B	49½ B
- - Pr.	4½	93¼ bz	83¾ G
Amst.-Rotterd.	4	88 bz	88 et. a 87⅝ b
Belg. g Pr.	4	78½ B	78½ B
Berg.-Märkische	4	84 G	84 G
- - Pr.	5	102¼ bz	102 bz
- II. Em.	5	102 bz	102 bz
Dtm.-S. P.	4	91 B	91 B
Berlin-Anhalt.	4	164½ bz	166 B
- - Pr.	4	96¾ G	96¾ G
Berl.-Hamburg.	4	117½ B	117-117¼ bz
- - Pr.	4½	102 bz	102 bz
- II. Em.	4½	102 bz	102 bz
Berl.-P.-Magd	4	98½ bz	98¼ bz
- Pr. A. B.	4	95 B	95 B
- - L. C.	4½	100½ bz	100½ bz
- - L. D.	4½	100¼ bz	100¼ bz
Berlin-Stettiner	4	175½-175 bz	175¾ B
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	135½ bz	136 bz
Cöln-Mindener	3½	a) 169½-169 bz	b) 169½-¼ bz
- - Pr.	4½	100½ bz	101 G
- II. Em.	5	103¼ G	103 bz
- -	4	— —	92¾ bz
- III. Em.	4	92¾ B	92¾ B
Düsseld.-Elberf.	4	103½-104 bz	103½ bz

		vom 28.	vom 27.
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	101 bz
Fr. St.-Eis.	5	95¼ B	95-94½ bz
- - Pr.	3	271½ bz	271½ G
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	158½-158 bz	158¼-¾ bz
Magd.-Halberst.	4	195¼ B	196 B
Magd.-Wittenb.	4	— —	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	113 bz	112½-112 bz
Mecklenburger	4	66¼-66 bu G	66¼-65¾ bz
Münst.-Ham.	4	94¼ B	93¾-94 bz
Neust.-Weissb.	4½	140-½ bz	138 bz
Niederschl.-M.	4	94⅞ B	94⅞ bz
- - Pr.	4	94½ G	94½ G
Pr. I. II. Sr.	4	94½ B	— —
- - III. -	4	94½ B	94½ B
- - IV. -	5	— —	— —
Niederschl. Zwb	4	70 G	60¾ G
Nordb. (Fr. W.)	4	53¾-53⅞ bz	53½-⅝ bz
- - Pr.	5	100½ G	101 bz
Oberschl. L. A.	3½	222-221¾ bz	221½ G
- - B.	3½	187 bz	186½ bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	84¼ B	84¼ B
- - D.	4	92¾ B	92¾ etw bz
- - E.	3½	82⅜ bz	82⅜ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	46¾ B	46½ bz
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	99 G	99 G
Rheinische	4	105¾-½ bz	106 B
- (St.) Pr.	4	106½ bz	106½ G

		vom 28.	vom 27.
Rhein. (St.) Pr.	4	92½ B	92½ B
- v. St. g.	3½	84½ B	84½ B
Ruhrort.-Cref.	3½	87 B	87 B
- - Pr. I.	4½	99¾ B	99¾ ew b u G
Starg.-Posener	3½	93 bz	93 B
- - Pr.	4	92½ G	92½ G
- - -	4½	100 bz	100 bz
Thüringer	4	114 bz	115-114¾ bz
- Pr.	4½	100½ G	100½ G
- III. Em.	—	100 bz	100 bz
Wilhelms-Bahn	4	177-178½ bz	176-177 bz
- Pr	4	92⅜ B	92⅜ B

Ausländische Fonds.

		vom 28.	vom 27.
Braunschw. BA.	4	119¼ G	119¼ G
Weimarsche -	4	112 B	112 bz
Darmst. -	—	107¾-½ bz	107-107¼ bz
Oesterr Metall.	5	66¾ B ½ G	66¾ bz
- 54er PA.	4	86⅞ bz	86¾ bz
- Nat.-A.	5	71¾-⅝ b u B	71¾ bz
Russ.-Engl.-A	5	98⅜ B	98½ B
- 5 % Anleihe	5	86¼ bz	86¼ bz
- Pln. Sch.-O.	4	74½ G	74½ G
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III Em.	—	92½ B	92½ G
Poln. 500 Fl. L.	4	81 G	81 G
- A. 300 Fl.	5	89⅜ B	89⅜ B
- B. 200 Fl	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	38 B	37¾ B
Badensche 35 Fl.	—	25¼ G	25 etw bz
Hamb. P.-A.	—	62 G	62 G

Neue a) 121½ B. b) 121 bz.

Die Börse blieb günstig gestimmt, namentlich wurden Neustadt-Weissenburger Actien merklich höher bezahlt; dagegen zeigte sich an mehreren anderen Actien Ueberfluss zum Ultimo und die Course derselben gingen zum Theil im Preise zurück; auch Thüringische sind wieder gewichen. — Von Wechseln waren Amsterdam in beiden Sichten, Wien und Frankfurt schlechter, dagegen Hamburg in beiden Sichten, lang Leipzig, so wie Paris höher.

Breslau, den 27. August. Oberschlesische Litt. A. 223 B. — G. Litt. B. 187¾ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 134¾ G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 175⅝ B. — G. Neisse-Brieger 81 $\frac{5}{12}$ B. — G. Oesterreichische Banknoten 89 B. — G. Polnische Bank-Billets 92⅙ B. — G. Dukaten 95 B. — G. Louisd'or — B. 108 G.

Die Börse war günstig. Fonds wenig verändert. Von Actien waren Oderberger 1 Proc. und Nordbahn 1½ Proc. besser als am Sonnabend.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

London, Dienstag den 28. August, Mittags 1 Uhr Consols 91¼.

Paris, Dienstag den 28. August, Nachmittags 3 Uhr. Ein an der Börse verbreitetes Gerücht, dass günstige Nachrichten aus der Krimm eingetroffen seien, versetzte dieselbe in günstige Stimmung. Die 3proc. eröffnete zu 66, 95, wich auf 66, 75 und schloss sehr fest zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren 91¼ gemeldet.

Schluss-Course. 3proc. Rente 66, 70. 4½proc. Rente 95. 3proc. Spanier —. 1proc. Spanier —. Silberanleihe 81. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 715.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.